

Nr. 1, Februar 2019

Basler Schulblatt



EINLADUNG ZUR KSBS-GESAMTKONFERENZ
EINE BERUFSMATURITÄT – DIE ATTRAKTIVE ALTERNATIVE
UNTERRICHT IM ATELIER STATT IM KLASSENZIMMER

INHALT

SCHWERPUNKT

- 4 EINLADUNG ZUR 90. KSBS-GESAMTKONFERENZ**
- 4 ORGANISATORISCHES ZUR GESAMTKONFERENZ**
- 5 ERLÄUTERUNGEN ZUM PROGRAMM**
- 6 TEILNAHME- UND STIMMBERECHTIGUNG**
- 7 RAHMENPROGRAMM**
- 8 DIE NEUEN STELLEN SICH VOR**
- 9 ANMELDUNG KINDERBETREUUNG**
- 10 JAHRESBERICHT KANTONALE SCHULKONFERENZ 2018**

EDIT

- 3** Guten Tag
- 24** Basel-Stadt hat bei der Berufsmatur noch Luft nach oben
- 26** Interview: «Die Berufsmatur ist der Fünfer und das Weggli»
- 28** Die Berufsmaturität – ein Schweizer Sonderfall
- 30** Auf Umwegen zur Berufsmaturität gefunden
- 32** Ein Jahr unterwegs im ... 1. Lehrjahr
- 34** Kinder begegnen Natur und Technik
- 36** Recht schulisch
- 37** Wer unterrichtet hier? Zwei Kinder raten
- 39** Wer unterrichtet hier? Die Auflösung!
- 40** Wie macht man Klänge sichtbar?
- 42** Wir vom ... Kirschgarten

FREIWILLIGE SCHULSYNODE

- 44** Standpunkt zum bewilligten Teuerungsausgleich
- 45** Bericht aus dem Grossen Rat
- 46** FSS-Mitteilungen
- 46** Agenda FSS-Pensionierte

PZ.BS

- 47** «Darf ich einen Menschen opfern, um viele zu retten?»
- 48** Neues aus der PZ.BS-Bibliothek
- 49** Schreibwettbewerb «Die Basler Eule»

EDIT

- 50** SfG-Gestaltende Bildstrecke und Layout
- 51** Impressum

GUTEN TAG



**« WER SIND WIR ?
WAS BESCHÄFTIGT UNS ?
WOMIT HABEN WIR
ZU KÄMPFEN UND WAS
BEREICHERT UNSEREN
ALLTAG ? »**

Guten Tag und adieu!

Da ist sie also, meine letzte GeKo-Nummer des Basler Schulblatts. Ein bisschen komisch ist das schon. Entlastend auch. Ich werde aber auch bei dieser letzten Möglichkeit nicht müde zu betonen, dass der GeKo-Tag für die KSBS wichtig ist. Es ist unser Tag, der Tag der Schulkonferenzen – und er gibt unserer Organisation und ihren Anliegen ein Gewicht. Oftmals scheint es aber so, als kämen an diesem Tag die Hauptakteure selbst ein wenig zu kurz, weil es sich als äusserst herausfordernd darstellt, einen Saal mit über zweieinhalbtausend Personen aktiv in eine Versammlung zu involvieren. Auch wenn es nicht immer gelungen ist, war und ist es eines meiner Hauptanliegen, dies immer wieder zumindest ansatzweise zu schaffen. Probiert haben wir es beispielsweise mit Podien, mit offenen Mikrofonen oder auch mit dem Mentimeter.

2019 erweitern wir das Repertoire um das «Basis-Fenster». Die Idee dahinter: im geschäftlichen Teil tatsächlich eine Art Fenster in den Saal aufzumachen und verschiedenste Blitzlichter aufscheinen zu lassen. Die diversen Schul- und Fachkonferenzen sollen so bewusst die Möglichkeit erhalten, aktiv an der Vollversammlung zu partizipieren und den Berufskolleginnen und -kollegen und den Gästen etwas von sich zu zeigen: Wer sind wir? Was beschäftigt uns? Womit haben wir zu kämpfen und was bereichert unseren Alltag? Im «Basis-Fenster» geht es nicht um ausformulierte Resolutionen und es ist auch keine Klagemauer. Im Gegenteil, es darf sogar etwas Lustvolles Platz haben und der sonst oft anonym bleibenden Masse ein Gesicht geben.

Ich freue mich, dass bereits bei der ersten Durchführung einige den Ball mutig aufgenommen haben und die Versammlung mit ihren Beiträgen bereichern werden. Herzlichen Dank und bis am 27. März!

Gaby Hintermann
Präsidentin der KSBS

EINLADUNG

ZUR 90. GESAMTKONFERENZ DER KANTONALEN SCHULKONFERENZ DES KANTONS BASEL-STADT (KSBS)

**MITTWOCH, 27. MÄRZ 2019,
8–12 UHR IN DER ST. JAKOBSHALLE**

PROGRAMM

NETZWERKTEIL MIT KAFFI UND GIPFELI BIS 8.40 UHR IM FOYER

BEGRÜSSUNG

Grusswort und Rückblick der Präsidentin der Kantonalen Schulkonferenz, Gaby Hintermann

Grusswort des Vorstehers des Erziehungsdepartements, Dr. Conradin Cramer

GESCHÄFTLICHER TEIL

1. Wahl der Stimmenzählerinnen und Stimmenzähler
2. Protokoll der 89. Jahresversammlung vom 21. März 2018
3. Verabschiedung Jahresbericht 2018
4. Ersatzwahlen
5. Anträge
6. Basis-Fenster

WEITERBILDUNGSTEIL

Lehren zwischen Chaos, Change und Chance – wo stehe ich?
Und wo kann es für mich hingehen?

Dr. Annette Spiekermann, TU München

ABSCHLUSS

Angebote, Wahlresultat, Verabschiedung

Der Nachmittag steht den Konferenzen vor Ort zur Verfügung.

NÄCHSTE GESAMTKONFERENZ DER KSBS

Mittwoch, 25. März 2020

ORGANISATORISCHES ZUR GESAMTKONFERENZ

EINLASS UND VERPFLEGUNG

Türöffnung ist um 7.45 Uhr. Die GeKo ist eine Grossveranstaltung. Beim Einlass in die St. Jakobshalle findet obligatorisch eine Sicherheitskontrolle statt. Bitte kommen Sie rechtzeitig und halten Sie Ihren Stimmrechtsausweis für die Eingangskontrolle bereit, um einen pünktlichen Beginn zu gewährleisten.

Neu gibt es den Netzwerkteil mit Kaffi und Gipfeli am Anfang der Veranstaltung. Je früher, desto Gipfeli! Verpflegung im Verlauf der Veranstaltung ist Sache der Teilnehmenden.

ANFAHRT

Die KSBS empfiehlt, mit dem Zweirad oder den öffentlichen Verkehrsmitteln anzureisen. Die BVB werden die Brüglinger Ebene am 27. März mit den üblichen Linien und Kapazitäten bedienen; es werden keine Sonderkurse geführt.

PARKPLÄTZE VELO UND AUTO

Velos dürfen KEINESFALLS vor dem Halleneingang bei der Tramhaltestelle parkiert werden. Veloparkplätze gibt es an der Brüglingerstrasse oder gegenüber dem St. Jakob-Park. Für motorisierte Privatfahrzeuge stehen kostenpflichtige Parkplätze gleich neben der Halle und im Untergeschoss des St. Jakob-Park zur Verfügung.

BEHINDERTENGERECHTE LOKALITÄT

Der Zugang zur St. Jakobshalle ist an der Gesamtkonferenz auch für Personen mit einer Behinderung gewährleistet. Falls Sie diesbezüglich nähere Auskünfte oder eine persönliche Betreuung wünschen, bitten wir Sie um baldige Kontaktierung unserer Geschäftsstelle via sekretariat@ks-bs.ch

ERLÄUTERUNGEN ZUM PROGRAMM

TRAKTANDUM 2: PROTOKOLL DER GEKO 2018

Das Protokoll der letztjährigen Gesamtkonferenz vom 21. März 2018 wurde an der Vorstandssitzung vom 26. April 2018 besprochen und zur Genehmigung empfohlen. Es kann jederzeit auf der Website der KSBS eingesehen werden: www.ks-bs.ch

TRAKTANDUM 3: JAHRESBERICHT 2018

Der Jahresbericht legt Rechenschaft über die Arbeit der KSBS ab. Er ist auf den Seiten 10–17 dieses Schulblatts abgedruckt. Der Vorstand hat ihn zur Kenntnis genommen und empfiehlt ihn der Gesamtkonferenz zur Annahme.

TRAKTANDUM 4: ERSATZWAHLEN

Die Präsidentin der KSBS, Gaby Hintermann, tritt nach acht Jahren aus dem Leitenden Ausschuss zurück. Als Nachfolger stellt sich Simon Rohner zur Verfügung. Bereits im August 2018 hat Mike Bochmann die Rolle des Vizepräsidenten ad interim übernommen und kann nun ebenfalls offiziell von der GeKo gewählt werden. Beide Kandidaten werden der Gesamtkonferenz vom Vorstand der KSBS zur Wahl empfohlen. Nähere Informationen zu Simon und Mike finden sich auf den Seiten 8 und 9.

TRAKTANDUM 5: ANTRÄGE

Anträge müssen dem Leitenden Ausschuss bis spätestens 6. März 2019 vorliegen.

TRAKTANDUM 6: BASIS-FENSTER

Blitzlichter aus einzelnen Konferenzen.



*Simon Rohner, Mike Bochmann, Gaby Hintermann.
Foto: Regine Flury*

WEITERBILDUNGSTEIL

LEHREN ZWISCHEN CHAOS, CHANGE UND CHANCE – WO STEHE ICH? UND WO KANN ES FÜR MICH HINGEHEN?

«Wenn es mir gut geht in meinem Unterricht – dann unterrichte ich auch gut!» Folgt man dieser Prämisse, so schliesst sich die Frage an: Was kann mein Wohlbefinden sichern – vor allem in Zeiten grosser Reformen, komplexer Veränderungen und möglicher Verunsicherung?

Der Vortrag von Annette Spiekermann zur GeKo 2019 bietet als eine mögliche Antwort ein Kompetenz-Entwicklungsmodell für Lehrerinnen und Lehrer an: In vier Stufen wird die Entwicklung der Lehrkompetenz dargestellt, in denen das strategische Repertoire im Umgang mit Herausforderungen zunimmt, die aber auch klar aufzeigen, welche unverzichtbaren Kernkompetenzen jede einzelne Stufe hat. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf den Impulsen, welche die Weiterentwicklung in die nächste Stufe auslösen – und die damit jede Lehrerin und jeder Lehrer aktiv nutzen kann, um die eigene Lehrpersönlichkeit reflektiert weiterzuentwickeln.

Warum sollte ein Kompetenz-Entwicklungsmodell nun aber zum Wohlbefinden beitragen? In Zeiten grosser «äusserer» Veränderungen kann der reflektierte, aktive Umgang mit den eigenen «inneren» Veränderungspotentialen Orientierung schaffen. Dies schafft auch Sicherheit. Das Modell kann zudem (Frei-) Räume zur eigenen Entwicklung aufzeigen, auch dies ein wichtiger Aspekt für unser Wohlbefinden. Und schliesslich: Es führt uns die Vielfalt des Lehrerinnen- und Lehrerberufs und so dessen Bedeutung und grossen Wert vor Augen.

KURZVITA DER REFERENTIN:

Dr. Annette Spiekermann studierte Chemie an der ETH Zürich, absolvierte die Schweizer Lehrerausbildung und arbeitete als Lehrerin in der Schweiz, in England und Deutschland. Nach ihrer Promotion in anorganischer Chemie an der Technischen Universität München gestaltete sie ab 2007 den Ausbau von ProLehre und leitete das hochschuldidaktische Team der TUM gemeinsam mit Andreas Fleischmann von 2011 bis 2017.

Heute legt Annette Spiekermann als Leiterin der Abteilung Weiterbildung der TU München den Fokus ihrer Arbeit auf die Kompetenzentwicklung als zentrales Element des universitären Talent Managements. Als Mitglied des Vorstands der *Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik (dghd)* und Sprecherin des hochschuldidaktischen Netzwerks ProLehre gestaltet sie den Brückenschlag in die nationale und internationale Fachcommunity.

Dr. Annette Spiekermann

TEILNAHME UND GÄSTE

Die Teilnahme an der Gesamtkonferenz ist für alle Personen, die an den öffentlichen Schulen mit pädagogischem Auftrag angestellt sind, obligatorisch. Eingeladen sind auch die Mitglieder der Behörden, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Erziehungsdepartements, die Dozentinnen und Dozenten der Universität und der Fachhochschule, die Lehrpersonen der privaten Schulen, Vorpraktikantinnen und Vorpraktikanten, Studierende der Pädagogischen Hochschule, die pensionierten Lehr-, Fach- und Leitungspersonen sowie die regionalen Medien.

Die stimmberechtigten Mitglieder erhalten den Stimmrechtsausweis sowie ihre Stimmkarte per Post. Der Stimmrechtsausweis muss wie gewohnt beim Saaleingang abgegeben werden. Damit ist die Teilnahme an der Veranstaltung dokumentiert. Gäste tragen sich beim Einlass in die dafür vorgesehene Gästeliste ein. Allfällige Entschuldigungen sind an die Geschäftsstelle der KSBS zu richten: sekretariat@ks-bs.ch

Verloren gegangene Stimmrechtsausweise können bei der Geschäftsstelle der KSBS ersetzt werden.

Für Standaktionen im Foyer der St. Jakobshalle muss beim Leitenden Ausschuss der KSBS schriftlich eine Bewilligung beantragt werden.

*Für den Leitenden Ausschuss der Kantonalen Schulkonferenz
Gaby Hintermann, Präsidentin*



RAHMENPROGRAMM

EINSTIMMUNG IN DEN TAG MIT «THE MOVEMENT SPOT»

Es ist früh, ja! Aber die letzte Schläfrigkeit wird durch die Performance von «the movement spot» garantiert vertrieben. Die Show zeigt die verschiedenen Stilelemente des nun seit etwa 40 Jahren existierenden Tanzstils «Breaking» (Breakdance), der Teil der Hip-Hop-Kultur ist und sich mittlerweile weltweit in Showbusiness, Theater und an Hochschulen durchgesetzt hat. Geleitet wird die Showgruppe unter anderen von Coskun Erdogandan, dem mehrfachen Breaking-Schweizermeister, der in der Szene auch als «Tuff Kid» bekannt ist.

Der Verein «the movement» wurde 2016 in Basel gegründet und verfolgt den Zweck, Kinder, Jugendliche und Heranwachsende durch Bewegung, Bildung und Hip-Hop-Künste zu fördern. Dabei stehen Selbstentfaltung, Gemeinschaftssinn und ein gesunder Lifestyle im Vordergrund. Zudem setzt sich der Verein für die Unterstützung und Professionalisierung des Tanzstils Breaking und der Hip-Hop-Kultur ein. Im Mai 2018 wurde in Pratteln das Zentrum «the movement spot» gegründet. Das Zentrum ist eine offene Plattform für alle, die an Hip-Hop-Kultur und Bewegung interessiert sind. Angeboten werden freie Trainings, Kurse, Workshops, Kunstausstellungen, Events und anderes. Hinter «the movement» und «the movement spot» steht ein über 20-köpfiges Team aus Hip-Hop-KünstlerInnen, TänzerInnen, TanzdozentInnen und -pädagogInnen, BewegungsexpertInnen und Lehrpersonen.



«STRUWWELPETER»: MUSIK-INTERMEZZO MIT DEM KAMMERORCHESTER BASEL (KOB)

Das international renommierte Kammerorchester Basel stellt Ausschnitte aus dem Klassenzimmerstück «Kinder brauchen Struwelpeter» vor. Bereits rund 40 Mal waren die Musikerinnen und Musiker in Klassenzimmern in Basel-Stadt und Basel-Landschaft unterwegs. Mit viel Poesie und Witz haben sie Kinder ab 6 Jahren zum Zuhören, zum gemeinsamen Musizieren und nicht zuletzt zu angeregten Diskussionen rund um das Thema verführt. Dabei werden vier Geschichten aus dem Struwelpeter musikalisch und szenisch umgesetzt – jede Geschichte mit ihrer eigenen musikalischen Farbe, jede Figur mit einem eigenen Motiv. Das Publikum beteiligt sich aktiv und übernimmt kleine Rollen.

Schon länger bildet die innovative schulische Vermittlungsarbeit ein Herzstück des Kammerorchesters, sei es in den Klassenzimmerstücken oder auch in gross angelegten Projekten wie «Schule macht Orchester». Immer wieder arbeitet das KOB auch mit Schulen der Sekundarstufen I und II zusammen, so zurzeit mit dem Gymnasium Kirschgarten in «Haydns Schöpfung reloaded».



KANDIDATEN STELLEN SICH VOR

INTO THE WILD – ODER WAS DER AUFDRUCK AUF MEINEM PULLOVER MIT DER SCHULE ZU TUN HAT

SIMON ROHNER ERKLÄRT, WARUM ER BEREIT IST, ALS PRÄSIDENT IM LEITENDEN AUSSCHUSS DER KSBS VERANTWORTUNG ZU ÜBERNEHMEN, UND ZEIGT AUF, WAS HINTER SEINEM ENGAGEMENT STECKT.

Von Simon Rohner, Lehrperson an der Sekundarschule St. Alban

«Darf ich dich fragen, warum du heute gerade diesen Pullover mit dieser Aufschrift angezogen hast?» Es ist Dezember und ich bin zum ersten Mal an einer Vorstandssitzung der Kantonalen Schulkonferenz. Vorstellen soll ich mich hier, ich bin nervös. Ich versuche mit meinen Worten möglichst konkret zu sein, nicht ins Reden zu kommen. Nach ein paar Minuten bin ich fertig, alles gut so weit. Und dann kommt als Erstes diese Frage. Ich lache verlegen, schliesslich habe ich heute Morgen beim Anziehen nicht daran gedacht, dass ich nach einem ganzen Tag in der Schule direkt zur Vorstandssitzung fahren würde. Aber so ist das eben mit unserem Engagement an der Schule, wir haben viele verschiedene Aufgabenbereiche abzudecken und die Tage können lang werden. Die Frage ist zudem weitaus tiefergründiger, als sie auf den ersten Blick erscheinen mag. Schliesslich stürzen wir Lehr- und Fachpersonen uns Tag für Tag in die Wildnis des Schulalltags und es gehört zum Wesen der Wildnis, dass man nie genau weiss, was einen erwartet. Woche für Woche, Tag für Tag, Lektion für Lektion.

ENGAGEMENT AUF HÖCHSTER EBENE

Die Arbeit der KSBS ist für mich deshalb auch eng mit meinem Schulalltag verknüpft. Denn als passionierte Lehrperson treiben mich seit Beginn meiner Lehrtätigkeit Gedanken um, die sich damit beschäftigen, wie sich die Schule und ihr Umfeld verändern und verbessern lassen. Ich habe mich deshalb zwei Jahre nach meinem Berufseinstieg als Leiter der Fachgruppe Natur & Technik sowie ein Jahr später als Klassenlehrer engagiert, damals noch in der WBS. Auf der Ebene Schulhaus respektive Klasse habe ich so bereits Ideen einbringen und umsetzen können. Gerne würde ich mein Engagement nun auf die nächste Ebene heben und für die Interessen von allen, die Teil unserer Schulen in Basel-Stadt sind, eintreten.

Als Lehrperson bin ich in der heutigen Zeit im Spannungsfeld Schule mit vielen verschiedenen Herausforderungen konfrontiert. Herausforderungen, die nicht immer mit den vorhandenen Strukturen und Ressourcen bewältigt werden können. Also braucht es Möglichkeiten für Veränderungen, einerseits zum Wohle der Schülerinnen und Schüler, andererseits auch für die Lehr- und Fachpersonen. Solche Veränderungen mitzugestalten, für die Interessen dieser beiden Gruppen einzustehen und sie zu vertreten, ist für mich eine wichtige Angelegenheit. Erfahrung bei der Vermittlung von Interessen sowie der Koordination zwischen verschiedenen Stellen bringe ich durch meine langjährige Tätigkeit als Präsident eines grossen Handballvereins in Basel bereits mit.



*Simon Rohner.
Foto: Regine Flury*

DAS PASST!

NACH ÜBER EINEM HALBEN JAHR «AD INTERIM» KANN ICH SAGEN: DAS PASST, HIER MÖCHTE ICH MICH WEITER EINSETZEN.

Von Mike Bochmann, Vizepräsident der KSBS

Die vergangenen Monate in meinem Amt als Vizepräsident ad interim der KSBS waren spannend, vielseitig und lehrreich. Die Vielfalt und Breite schulischer Themen und Anliegen, die intensive Zusammenarbeit im Team des Leitenden Ausschusses, die konstruktive und kritische Unterstützung durch die Lehr-, Fach- und Leitungspersonen im Vorstand, das kreative Wechselspiel von Zuhören und Mitgestalten, das starke Miteinander von KSBS und FSS – all das gefällt mir und zeigt mir, wie viel Power und Potential in den Basler Schulen steckt. Davon möchte ich weiterhin ein Teil sein!



*Mike Bochmann.
Foto: Regine Flury*

KINDERBETREUUNG AN DER GESAMTKONFERENZ DER KANTONALEN SCHULKONFERENZ BASEL-STADT VOM MITTWOCH, 27. MÄRZ 2019

Liebe Mütter und liebe Väter

Wir möchten Ihnen wie gewohnt den Besuch der Gesamtkonferenz erleichtern, indem wir eine kostenlose Betreuung für Ihre Kinder einrichten. Bitte bringen Sie Ihr Kind / Ihre Kinder am Mittwoch, 27. März 2019, 7.45 Uhr in das Foyer der St. Jakobshalle. Die Kinder werden dort von den Betreuerinnen und Betreuern in Empfang genommen. Vorgesehen ist wie immer ein Besuch im Zolli (inkl. Znüni). Nach der Gesamtkonferenz können die Kinder um 12.15 Uhr wieder in der Eingangshalle abgeholt werden. Unser Angebot eignet sich für Kinder ab drei Jahren, die sich mit fremden Betreuungspersonen wohl fühlen. Wir freuen uns auf Ihre Kinder. Bitte beachten Sie, dass die Versicherung Sache der Eltern ist.

Freundliche Grüsse im Auftrag der Geschäftsleitung der KSBS, Cornelia Bolliger, Sekretariat

Anmeldetalon

Name und Vorname des Vaters oder der Mutter:

Strasse, PLZ/Ort:

Tel., Fax, E-Mail:

Ich melde folgende Kinder für die Kinderbetreuung an der Gesamtkonferenz vom Mittwoch, 27. März 2019, an:

1. Kind: Name und Vorname, Alter

2. Kind: Name und Vorname, Alter

3. Kind: Name und Vorname, Alter

Bitte bis Montag, 18. März 2019, senden per Post oder per E-Mail an:

Kantonale Schulkonferenz Basel-Stadt, Claramattweg 8, Postfach, 4005 Basel / E-Mail: sekretariat@ks-bs.ch

«SOLL I AIFACH D SKALA E BITZELI AABASSE?»

JAHRESBERICHT DER KANTONALEN SCHULKONFERENZ 2018

DIE ROLLE DER KSBS

Die innerbetriebliche Mitsprache an den öffentlichen Schulen ist in Basel-Stadt über die verschiedenen Konferenzen organisiert, denen alle pädagogisch tätigen Mitarbeitenden sowie die Schulleitungen angehören. Die Kantonale Schulkonferenz (KSBS) vereint alle Standortkonferenzen und koordiniert diese Mitsprache über die Stufen. Die Hauptaufgabe der KSBS besteht darin, verlässliche Stellungnahmen zu allen wichtigen Fragen des Erziehungswesens einzuholen und den Anliegen aus der Praxis gegenüber dem Erziehungsdepartement möglichst viel Gehör zu verschaffen. Der Jahresbericht gibt den Mitgliedern jeweils einen Überblick über die wichtigsten Themen, mit denen sich der Vorstand und der Leitende Ausschuss im vergangenen Geschäftsjahr beschäftigt haben, und dient so auch der Rechenschaftslegung.

DAUERBRENNER CHECKS

Zu Beginn des Jahres standen die vierkantonalen Leistungstests, kurz «Checks», erneut ganz oben auf der Traktandenliste. Nach intensiven Diskussionen mit der KSBS, den drei Partnerkantonen im Bildungsraum (AG, BL, SO) sowie Wirtschaftsverbänden hatte das Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt im Februar 2018 mitgeteilt, dass der Check S3, der jeweils am Ende des dritten und letzten Sekundarschuljahres vorgesehen ist, im Jahr 2018 nicht durchgeführt werde. Dieser Entscheid war aus Sicht der KSBS ein Meilenstein und zweifelsohne ein Schritt in die richtige Richtung, deckte sich aber trotzdem nur sehr bedingt mit der KSBS-Position, die auch für die Checks auf der Primarstufe deutliche Anpassungen erwartet. Da der Departementvorsteher Conradin Cramer jedoch klargestellt hatte, dass er schon mit der Abschaffung des Checks S3 bis an die Schmerzgrenze des im Bildungsraum Möglichen gegangen war, lag es auf der Hand, dass die weitere Behandlung des Themas auf politischem Wege zu erfolgen hatte, wofür die KSBS laut ihrem gesetzlichen Auftrag nicht zuständig ist. Das Thema Checks wurde denn auch schon bald durch verschiedene parlamentarische Vorstösse im Grossen Rat wieder aufgegriffen und wird das Erziehungsdepartement und die KSBS weiter beschäftigen.

DIE SCHULLAUFBAHNERORDNUNG SORGT FÜR DISKUSSIONEN

Die KSBS hat sich auch im Jahr 2018 intensiv mit der Schullaufbahnerordnung (SLV) beschäftigt. Zum einen tagte die «AG Überarbeitung SLV» weiter und diskutierte vor allem Themen des 1. Zyklus (Kindergarten plus 1./2. Primarklasse) intensiv. Andererseits holte die KSBS bei den Konferenzen auch Rückmel-

Die KSBS erwartet auch für die Checks auf der Primarstufe deutliche Anpassungen.

dungen zur SLV im 3. Zyklus (1.–3. Sek) ein, wobei festzuhalten ist, dass hier erst wenige Erfahrungen bestehen und sich darum insbesondere für das dritte Sekundarschuljahr nur begrenzt Aussagen machen liessen.

Etwas überraschend veränderte sich dann die Ausgangslage, als der Vorsteher Conradin Cramer an der Gesamtkonferenz im März 2018 ankündigte, dass er die Lernberichte des 1. Zyklus sofort ändern und vor allem deutlich kürzen lassen wolle. Es könne nicht sein, dass ein Lernbericht für ein Kindergartenkind sieben Seiten umfasse. Dies war sicher ein beherzter Entscheid, stiess aber diejenigen vor den Kopf, die sich – über die oben erwähnte AG hinaus – eine breite Diskussion zur Frage gewünscht hatten, ob auf dieser Stufe überhaupt ein Lernbericht abgegeben werden solle. Der Entscheid hatte zudem zur Folge, dass sich die Schulkonferenzen zum Thema Lernberichte im 1. Zyklus in der erst im Herbst folgenden Konsultation zur SLV gar nicht mehr äussern konnten.

Nachdem die AG ihre Arbeit im Frühsommer abgeschlossen hatte, nahm die Volksschulleitung deren Bericht entgegen und formulierte zu diversen umstrittenen Punkten Veränderungsvorschläge, die den Konferenzen zur Stellungnahme vorgelegt wurden. Die Anhörungspartner konnten sich jeweils zwischen dem Status quo und einer Alternative entscheiden. Die KSBS durfte nach Beendigung dieses Vernehmlassungsprozesses erfreut zur Kenntnis nehmen, dass sich die Konsultation einer ausserordentlich hohen Beteiligung erfreute und so eindeutige Ergebnisse zurückgemeldet werden konnten.

Die vorgeschlagenen Neuerungen für die Sek I fanden eine breite Zustimmung und die Volksschulleitung stellte in ihrer Rückmeldung an die Konsultationsteilnehmenden in Aussicht, dass die entsprechenden Anpassungen voraussichtlich bereits im kommenden Schuljahr umgesetzt werden.

Auf der Primarstufe hingegen zeigte sich deutlich, dass weder der Status quo noch die vorgeschlagenen Neuerungen zu überzeugen vermochten. Die Volksschulleitung hat darum beschlossen, vorerst keine Veränderungen vorzunehmen und sich zuerst im Rahmen einer Klausur Anfang 2019 mit verschiedenen von der KSBS genannten Themen intensiv auseinanderzusetzen. Im Anschluss daran wird die Volksschulleitung die KSBS in den weiteren Entwicklungsprozess miteinbeziehen. Die KSBS nimmt diesen sorgfältigen Umgang mit den Rückmeldungen der Basis erfreut zur Kenntnis. Viele Themen werden auch an den Standorten nach wie vor kontrovers diskutiert. Man darf gespannt sein, welche Lösungen sich im Spannungsfeld von zu viel Leistungsdruck und zu wenig Selektion künftig finden lassen.

ÜBERGÄNGE UND SOFORTMASSNAHMEN

Im Mai 2018 überraschte der Erziehungsdirektor vor dem Hintergrund einer ausserordentlich hohen Zahl zukünftiger Gymnasiastinnen und Gymnasiasten aus den erstmaligen Abgangsklassen der neuen Sekundarstufe mit einer denkwürdigen Medienkonferenz. Da man nicht an einen sprunghaften Anstieg von Intelligenz oder einen dank Harnos und Lehrplan 21 ganz besonders hervorragend gediehenen Jahrgang glauben mochte,

Welche guten Lösungen lassen sich im Spannungsfeld von zu viel Leistungsdruck und zu wenig Selektion finden?

entschloss sich das Erziehungsdepartement, der aufsehenerregenden Zahl mit einem schnell geschnürten Doppelpack an harten Sofortmassnahmen zu begegnen. Seither geistern neue Begriffe durch die Schulhäuser der Sekundarstufen I und II: Notenband und Notendeckel. In der Öffentlichkeit noch mehr zu reden gibt aber bis heute das verschärfte Übertrittsverfahren von der Primarschule in die Sekundarstufe I.

Für die KSBS war es sehr befremdlich, in den aus ihrer Sicht einschneidenden Entscheid nicht miteinbezogen und einfach vor vollendete Tatsachen gestellt worden zu sein. Ein solches Vorgehen ist unüblich und irritierend, zumal es sich dabei um ein Thema handelt, das Lehrpersonen ganz zentral betrifft. In seiner Antwort auf die entsprechende Anfrage betonte der Departementsvorsteher, dass es sich dabei nicht um ein Misstrauensvotum gehandelt habe, sondern dass er sich damit schützend vor die Lehrpersonen habe stellen wollen. Im Nachgang konnten diese unterschiedlichen Blickwinkel ausdiskutiert und die atmosphärischen Störungen wieder beigelegt werden. Es ist nun an den Schulen, sich mit den neuen Voraussetzungen zu arrangieren und zurückzumelden, welche Wirkungen durch diese Neuerungen erzielt werden, ob diese Wirkungen wirklich erwünscht sind und wo sich neue Probleme ergeben. Die KSBS wird diesen Prozess trotz der ungünstigen Ausgangslage aufmerksam und kritisch begleiten.

Was die Sofortmassnahmen auf jeden Fall ausgelöst haben: dass einmal mehr über Beurteilung und Notengebung in der Öffentlichkeit, an den Schulstandorten und in Fachkonferenzen eindringlich diskutiert wird – mal kreativ, mal wütend, mal verunsichert, mal unaufgeregt und immer mal wieder auch nicht im Sinne des Erfinders. «Hey, jetz isch mit de letschte Noote my Schnitt z dieff! Soll y dä Tescht jetz nit zelle oder aifach d Skala e bitzeli aabasse?!»

Damit die verschiedenen Übergänge pädagogisch zukünftig besser gemeistert werden können, braucht es noch viel Austausch und gegenseitiges Kennenlernen innerhalb der Stufen und über die Stufen hinweg. Man muss mehr voneinander wissen. Quoten allein bringen nicht die erhoffte Annäherung. Dafür setzt sich die KSBS weiterhin ein.

SEKUNDARSTUFE II

Neben dem bereits erwähnten grossen Thema «Übergang Sek I – Sek II», bei dem es aus Sicht der Sekundarstufe II vor allem darum ging, zum ersten Mal seit zwei Jahren wieder Schülerinnen und Schüler aus der Volksschule in die weiterführenden Schulen aufzunehmen (und dann gleich so viele!), wurden weitere Geschäfte behandelt.

So wurden die Konferenzen der Berufs- und Fachmaturitätsschulen zu neuen Abschlussverordnungen konsultiert, die auf breite Akzeptanz stiessen. Etwas kontroverser waren die Rückmeldungen der verschiedenen Gymnasien und Fachkonferenzen zur bevorstehenden Einführung des Fachs Informatik an

Auf jeden Fall haben die Sofortmassnahmen bewirkt, dass einmal mehr über Beurteilung und Notengebung diskutiert wird.

den Mittelschulen. Diskussionsbedarf gab es insbesondere bei der Frage, wie die Nachqualifikationsmöglichkeiten für Lehrpersonen aussehen und wie die zusätzlichen Unterrichtslektionen generiert und über die Gymnasialzeit verteilt werden sollen. Die Konsultationsrückmeldungen konnten in einem Austauschtreffen mit der Leitung Mittelschulen und den Konsultationspartnern sehr zielführend und vertieft besprochen werden und es wurden mehrheitsfähige Lösungen gefunden.

Ein weiteres Thema der Gymnasien war die Belastungssituation für Lehrpersonen bei Maturprüfungen. Die KSBS hat eine Umfrage an allen Standorten zur Organisation und zur entsprechenden Belastung der Lehrpersonen während der Maturprüfungszeit durchgeführt und die Ergebnisse diskutiert. Die KSBS freut sich, dass die Rektorinnen und Direktoren der Mittelschulen (AKOM) den Konferenzvorständen vor Ort zugesichert haben, dass auf Wunsch der Konferenz und bei Bedarf belastende Situationen angeschaut und allenfalls optimiert werden können. Nun liegt es an den einzelnen Konferenzen, diesen Ball aufzunehmen.

INTEGRATIVE SCHULE:

WARTEN AUF ANGEKÜNDIGTE NEUERUNGEN

Bereits Ende 2017 zeichnete sich ab, dass sich die KSBS nach Jahren der Stagnation aus dem Dauerthema integrative Schule zurückziehen und vorübergehend eine passive Rolle einnehmen würde. Das Thema ist seit Jahren omnipräsent, es gab zahlreiche Diskussions- und Austauschrunden – und dennoch waren an der Basis kaum spürbare Verbesserungen wahrzunehmen. Frust machte sich breit. Die proaktive Rolle übernahm vorderhand die Partnerorganisation FSS, die andere Möglichkeiten hat, sich für Veränderungen einzusetzen. 2018 war für die KSBS also eine Art Sabbatjahr in einem Thema, das natürlich auch dann allgegenwärtig bleibt, wenn es nicht offiziell auf der Traktandenliste steht.

Für 2019 sind einige Neuerungen angekündigt, bei denen sich die KSBS wieder in die Diskussion einbringen wird. Zum Beispiel im Rahmen des Vernehmlassungsprozesses zu den Ergebnissen des Hearings vom August 2018 im Zusammenhang mit der Überprüfung des Berufsauftrags der Schulischen Heilpädagogik oder der Suche nach Timeout-Lösungen bei Störungen im Unterricht und bei Verhaltensauffälligkeiten.

TAGESSTRUKTUREN:

ANSTEHENDE AUSWEITUNG DES ANGEBOTS

Basel-Stadt erfreut sich wachsender Schülerinnen- und Schülerzahlen. Parallel dazu wachsen auch die Tagesstrukturen weiterhin stark. Die Standorte werden immer grösser und in der Folge nahm auch hier die Anzahl der Kinder mit speziellen Bedürfnissen und Verhaltensauffälligkeiten zu, was eine grosse zusätzliche Belastung für das Personal bedeutet. Diese Thematik kam auch in den KSBS-Vorstandssitzungen zur Sprache.

Das Thema Integration ist auch dann allgegenwärtig, wenn es nicht offiziell auf der Traktandenliste steht.

Besonders interessiert wurde die Diskussion in Politik und Öffentlichkeit um die Ferienbetreuung in den Tagesstrukturen verfolgt. Erst im kommenden Jahr wird sich die KSBS im Rahmen einer bereits angekündigten Konsultation damit befassen, wie der Beschluss zur Ausweitung der Angebote auf die Schulferien ab Schuljahr 19/20 umgesetzt werden soll. Da kommt neben dem Alltagsgeschäft viel Planung und zusätzliche Organisation auf die Tagesstrukturen zu.

SCHULEINGANGSSTUFE

Ein Thema, das die KSBS zuverlässig begleitet, ist die Schuleingangsstufe mit dem Übergang vom Kindergarten in die Primarschule. Vor über vier Jahren verabschiedete die Gesamtkonferenz eine Resolution, die den Erhalt der Einführungsklassen forderte. In den vergangenen Jahren konnten sich KSBS und Erziehungsdepartement diesbezüglich kaum annähern. In der Zwischenzeit hat sich auch politisch einiges getan und Ende 2018 musste das Erziehungsdepartement schliesslich dem Grossen Rat einen Ratschlag vorlegen, wie eine entsprechende Motion zu diesem Thema umgesetzt werden könne.

Im März 2018 informierte der Vorsteher die Gesamtkonferenz darüber, dass die Herausforderungen auf der Schuleingangsstufe erkannt seien und die in der Motion aufgeworfenen Probleme so gelöst werden sollen, dass eine aus ED-Sicht «nachhaltigere» Lösung als die Einführungsklassen angeboten werden könne. Diese werde mehr Kindern zugute kommen und dafür sollen auch mehr Ressourcen gesprochen werden.

In der Folge kam der ausformulierte Ratschlagsentwurf dann in eine breite Konsultation. Der neue Vorschlag wurde sehr wohlwollend aufgenommen, konnte aber nicht bewirken, dass die Konferenzen deswegen auf die Möglichkeit von Einführungsklassen verzichten wollten. Die KSBS meldete dem ED entsprechend zurück, dass sich eine überwältigende Mehrheit der Primarlehrpersonen nach wie vor wünscht, dass das gerade erst eingeführte Verbot von Einführungsklassen im Schulgesetz aufgehoben werde und die Schulen selber entscheiden können, welche Massnahmen für ihren Alltag am sinnvollsten sind.

Die Konsultationsbeteiligung war überdurchschnittlich hoch und das Ergebnis erneut eindeutig. Erfreulicherweise darf auch hier festgehalten werden, dass diese Rückmeldungen ernst genommen wurden und das Erziehungsdepartement den Ratschlag – entgegen der ursprünglichen Absicht – anpasste; die KSBS weiss dies zu schätzen. Der Regierungsrat hat die Motionsantwort inzwischen wohlwollend zur Kenntnis genommen. Es liegt nun am Grossen Rat, diesem Ratschlag abschliessend zuzustimmen. Damit kann aus Sicht der KSBS ein Thema, das über eine lange Zeit immer wieder viel Raum einnahm, hoffentlich bald erfolgreich abgeschlossen werden. Die Jahre des Ringens um eine gute Lösung hätten sich dann gelohnt; es läge am Schluss sogar ein besseres Ergebnis vor, als man ursprünglich zu hoffen gewagt hatte.

Damit kann aus Sicht der KSBS das Thema «Einführungsklassen» hoffentlich bald erfolgreich abgeschlossen werden.

NEUPOSITIONIERUNG AM ZENTRUM

FÜR BRÜCKENANGEBOTE

Das Zentrum für Brückenangebote (ZBA) hat ein intensives Jahr hinter sich. Die Konzeptphase der Neupositionierung wurde abgeschlossen und die Schule startete im Sommer in den neuen Strukturen. Eine Folge dieses «Neustarts», der aufgrund sinkender Schülerzahlen unter anderem auch eine Verkleinerung des Lehrkörpers zur Folge hatte, war ein erhöhter Gesprächsbedarf unter den Betroffenen. Der Leitende Ausschuss der KSBS hat den Konferenzvorstand der ZBA intensiv begleitet und versucht dazu beizutragen, die verschiedenen Themen, Fragen und Unsicherheiten zu bündeln und zusammen mit der Schulleitung ausdiskutieren.

Die ersten Veränderungen wurden im Sommer 2018 vollzogen, weitere werden 2019 folgen. Zwischen dem ZBA-Konferenzvorstand und der Schulleitung findet ein enger Dialog statt und viele der künftigen Entwicklungsfelder sind benannt. Nun gilt es, den anhaltenden Umstrukturierungsprozess gemeinsam auszugestalten und ihn zu Ergebnissen zu führen, die möglichst nachhaltig wirken und breit abgestützt sind.

GEMEINESCHULEN RIEHEN UND BETTINGEN

Im vergangenen Geschäftsjahr hat sich der Leitende Ausschuss der KSBS 14 Mal auf in den hohen Norden des Kantons gemacht, um dort die gemeinsamen Geschäfte mit den verantwortlichen Leitungspersonen der Gemeindeschulen sowie den Konferenzvorständen zu besprechen. Dabei ging es primär um die Durchführung der von der Gemeinde angeordneten externen Evaluation, um den Erhalt der Gesundheit im Lehrberuf und um das mittels zweier Pilotversuche neu zu erprobende Konzept für die Schuleingangsstufe. Letzteres beabsichtigt eine rasche Entlastung der aktuell angespannten Situation im ersten Harnos-Zyklus. Aus diesem Grunde wurde in Riehen 2018 je ein Versuch bezüglich der Optimierung des dritten Kindergartenjahrs sowie bezüglich des Einsatzes von zusätzlichen personellen Ressourcen im ersten Semester des ersten Primarschuljahrs gestartet.

Weitere im vergangenen Jahr gemeinsam diskutierte Themen waren die mögliche Neudurchmischung der Klassenzusammensetzung beim Übergang vom dritten ins vierte Primarschuljahr, die verschiedenen Aufteilungsmöglichkeiten der neuen Klassenleitungsentlastung, die Verteilung der stets zu erfüllenden Nebenämter am Schulstandort sowie der stetige Austausch über die pädagogischen Entwicklungsschwerpunkte in den sechs angeschlossenen Kollegien.

KSBS-INTERNA

Auch im vergangenen Jahr kam die KSBS nicht umhin, sich immer wieder mit sich selbst zu beschäftigen. Wurden im vorhergehenden Schuljahr die Konferenzarbeit und das Thema Partizipation verstärkt ins Zentrum gerückt, stand nun an, sich auch mit der Zukunft des KSBS-Tags, der jährlich stattfindenden Gesamtkonferenz, näher zu beschäftigen. Seit der neuen Ferienregelung steht dieser letzte unterrichtsfreie Schultag wieder vermehrt im Fokus. An der GeKo 18 wurde darum die Frage lanciert, wie der Tag zukünftig genutzt werden solle beziehungsweise welche Be-

Nun gilt es den anhaltenden Umstrukturierungsprozess gemeinsam auszugestalten.

Es geht unter anderem um eine rasche Entlastung der aktuell angespannten Situation im ersten Harnos-Zyklus.

dürfnisse und Wünsche die Mitglieder an diesen Tag, der ja als Konferenztag ihr Tag ist, haben.

Nach den diversen Stimmungsbildern an der Gesamtkonferenz selbst, einem Austausch mit dem Departementsvorsteher und mehreren Diskussionen im Vorstand wurde beschlossen, vorerst ohne grössere Veränderungen am Ablauf des Tages festzuhalten, den Nachmittag aber ausdrücklich den Konferenzen vor Ort zur eigenen Gestaltung zu übergeben. Es wird in den nächsten Jahren darum gehen herauszufinden, ob eine Mehrheit der Schulkonferenzen diesen Nachmittag für ihre Bedürfnisse nutzen möchte oder ob eine andere Regelung sinnvoller wäre.

Der kurzfristige Rücktritt des Vizepräsidenten sowie der bereits länger kommunizierte Rücktritt der aktuellen Präsidentin auf Ende Schuljahr 18/19 führten dazu, dass sich die KSBS auch intensiv mit der Suche nach geeigneten Nachfolgerinnen oder Nachfolgern im Leitungsgremium beschäftigen musste. Glücklicherweise konnte mit Mike Bochmann schnell jemand gefunden werden, der sich seit dem neuen Schuljahr mit grossem Engagement und Leidenschaft im Leitenden Ausschuss einbringt und als Vizepräsident ad interim nahtlos übernehmen konnte. Im Herbst konnte dann planmässig eine Findungskommission zusammengestellt werden, der es gelang, dem Vorstand auf Ende Jahr in der Person von Simon Rohner eine Nachfolge für die scheidende Präsidentin zu präsentieren.

ZUKÜNFTIGE IT-AUSRICHTUNG VOLKSSCHULEN

Schliesslich hat die KSBS auch noch einen Blick in die Zukunft gewagt: Nachdem es lange vor allem um den ICT-Ratschlag für die Mittelschulen ging, liess sich der Vorstand im Frühling ein erstes Mal darüber informieren, in welche Richtung die Planung für die IT der Volksschulen geht. Dabei waren vorerst vor allem die Ideen zur Weiterbildung des Personals und die Geräteausstattung der Schülerinnen und Schüler der verschiedenen Stufen von Interesse. Die pädagogische Diskussion zur Digitalisierung hat die verschiedenen Gremien der KSBS 2018 trotz medialer Präsenz noch nicht wirklich erreicht.

LIEBE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN

Danke für ein engagiertes 2018. Dass sich weiterhin viele von euch neben all den anderen Herausforderungen des schulischen Alltags auch für das grosse Ganze einsetzen und in Konferenzen, Arbeitsgruppen oder bei anderer Gelegenheit ihre Erfahrungen und Überzeugungen einbringen, ist absolut entscheidend. Es ist eine Qualität der Basler Schulen, dass wir *Mit-Arbeitenden* auch *mit-denken* mögen. All diese Stimmen machen auch die Stimme der KSBS aus. Alles Gute und allerherzlichsten Dank für euer Engagement.

Ich freue mich sehr, Sie und euch alle am 27. März 2019 ein letztes Mal als eure Präsidentin zu «unserem Tag» in der Joggelihalle begrüssen zu dürfen.

*Im Namen des Vorstands und des Leitenden Ausschusses
der KSBS*

Gaby Hintermann, Präsidentin

Am gewohnten Ablauf der Gesamtkonferenz wird vorerst festgehalten, der Nachmittag aber ausdrücklich den Konferenzen vor Ort zur eigenen Gestaltung übergeben.



*Der Leitende Ausschuss der KSBS:
Gaby Hintermann, Marianne Schwegler,
Jean-Michel Hérítier, Mike Bochmann,
Christoph Tshan. Foto: Regine Flury*













BASEL-STADT HAT BEI DER BERUFSMATURITÄT NOCH LUFT NACH OBEN

25 JAHRE NACH DEM START IST MAN NOCH NICHT DORT, WO MAN GERNE HINMÖCHTE

Von Peter Wittwer

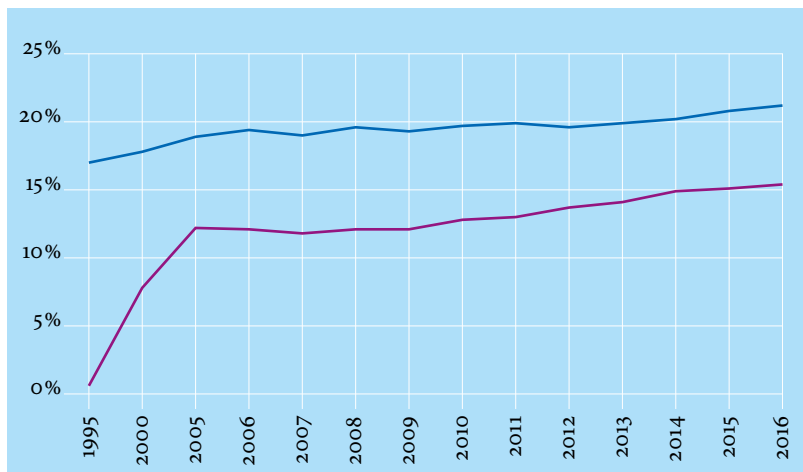
Je 20 Prozent eines Jahrgangs sollen in der Schweiz eine Berufsmaturität oder eine gymnasiale Maturität erwerben. Von diesem mittelfristigen Ziel, das sich Christoph Spöring, der Präsident der Eidgenössischen Berufsmaturitätskommission gesetzt hat, sind alle Kantone 25 Jahre nach dem Start der Berufsmaturitätsschulen in der Schweiz noch mehr oder weniger weit entfernt. Während in ländlichen Kantonen die gymnasiale Maturquote oft deutlich unter dem nationalen Schnitt liegt, tun sich städtische Kantone schwer, ihre auf tiefem Niveau stagnierenden Quoten bei der Berufsmaturität zu steigern.

Das primäre Ziel bei der Einführung der Berufsmaturität (BM) war es, leistungsfähige Jugendliche für eine Lehre zu gewinnen und ihnen mit der Fachhochschule eine Alternative zur Universität anzubieten. 25 Jahre nach der schweizweiten Einführung der BM ist dieses Ziel durchaus in Sichtweite: Die BM-Abschlussquote ist von anfänglich 6 auf mittlerweile immerhin 15 Prozent gestiegen. Gemäss den jüngsten Zahlen des Bundesamts für Statistik erwirbt in der Schweiz mittlerweile jede und jeder vierte Lernende mit EFZ-Abschluss auch eine Berufsmaturität.

Auch zur erklärten Absicht, breiteren Teilen der Bevölkerung einen Tertiärabschluss zu ermöglichen, hat die Einführung der Berufsmatur einiges beigetragen. «Die Berufsmatur wirkt in einem gewissen Sinn sozial ausgleichend, da sie vor allem von schulisch stärkeren Jugendlichen aus sozial eher benachteiligten Elternhäusern erlangt wird», stellt der Verband Berufsbildung Schweiz (BCH) in einer Zwischenbilanz in seinem Verbandsmagazin «folio» befriedigt fest.

ERFOLGSMODELL BM!?

Alles auf Kurs, könnte man also ein Vierteljahrhundert nach dem Start der BM zufrieden konstatieren, zumal Leute mit BM und anschliessendem Fachhochschulstudium auf dem Arbeitsmarkt nachweislich sehr gefragt sind. Bei genauerem Hinsehen gibt es in der Praxis aber noch einige Baustellen. Trotz aller Fortschritte sind die jetzigen Abschlussquoten (insbesondere bei der technischen Berufsmaturität) noch weit weg von den Zahlen, die es bräuchte, um die Nachfrage der Wirtschaft nach inländischen Fachkräften zu decken. Insbesondere in ländlichen Gegenden hat die Berufsmaturität zwar mittlerweile mit der gymnasialen Matur gleichziehen oder sie sogar überholen können. Mit 15 Prozent liegt die nationale BM-Quote aber immer noch deut-



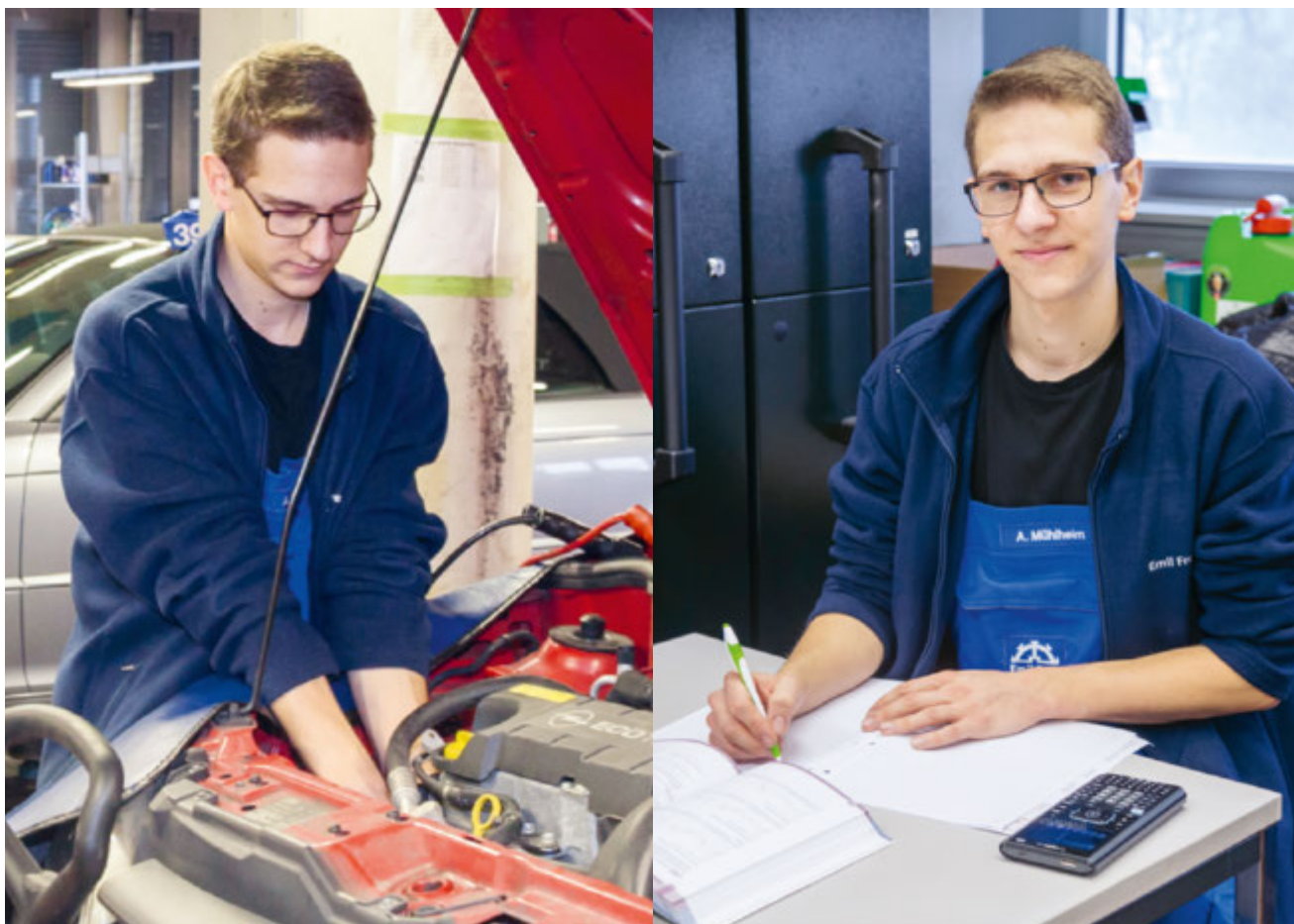
Quote der Maturität an Gymnasien und Berufsmaturitätsschulen, 1995–2016 (Daten Bundesamt für Statistik BFS).

— Berufsmaturität — gymnasiale Maturität

lich unter der 20-Prozent-Marke der gymnasialen Maturitäten der Schweiz. In städtischen Regionen wie Basel oder Genf, wo fast ein Drittel den Weg ins Berufsleben übers Gymnasium findet, fristet die Berufsmatur mit Quoten von um die zehn Prozent noch immer ein relativ stiefmütterliches Dasein (vgl. Grafik). Von den rund tausend Maturitätsabschlüssen, die pro Jahr im Kanton Basel-Stadt ausgestellt werden, waren in den letzten fünf Jahren jeweils nur rund ein Drittel Berufsmaturitäten. Darin inbegriffen sind jährlich etwa hundert Berufsmaturabschlüsse an der WMS/IMS.

STÄRKUNG DER BM AUF ZWEI SCHIENEN

Bereits 2014 wurde darum an einem Spitzentreffen der Berufsbildung von Bund, Kantonen und Wirtschaft beschlossen, Massnahmen zur Stärkung der BM zu ergreifen. Als mittelfristiges Ziel anvisiert wird dabei gemäss Christoph Spöring, Präsident der Eidgenössischen Berufsmaturitätskommission, eine Quote von je etwa 20 Prozent bei der Berufsmatur und der gymnasialen Matur. Auch in Zukunft wird es allerdings bei der Aufteilung der angestrebten Gesamtquote von 40 Prozent je nach Wirtschaftsstruktur und schulischem Angebot grosse Unterschiede zwischen den Kantonen geben: Für den Kanton Basel-Stadt ist die angestrebte Parität weder erstrebenswert noch realistisch, doch die heutige Kluft zwischen rund 30 Prozent gymnasialen Maturen und 10 Prozent Berufsmaturen möchte man durch steuernde Eingriffe auf beiden Seiten immerhin verkleinern.



Doppelbelastung Schule und Arbeit: Adrian Mühlheim hat diese Herausforderung angenommen. Im Sommer wird er seine Automechaniker-Lehre bei der Emil Frey AG und gleichzeitig die Berufsmatur Fachrichtung Technik/Architektur/Life Sciences abschliessen. Fotos: Felizitas Fischer

Das nationale Programm zur Stärkung der Berufsmaturität ist in zwei Teilprojekte gegliedert: Auf einer ersten Schiene sollen «die Information und Kommunikation über die Berufsmaturität optimiert werden». Weil noch immer viele Jugendliche (und deren Eltern) die Berufsmatur und deren Vorteile nicht kennen, wurde dazu letztes Jahr auf nationaler Ebene eine Informations- und Kommunikationsoffensive lanciert. Rückgrat dieser Offensive ist das Internetportal www.berufsmaturitaet.ch, das seit letztem Sommer online ist und auf dem neben Jugendlichen und ihren Eltern auch Lehrpersonen, Berufsberatungen und Lehrbetriebe Präsentationen, Factsheets und Argumentarien zur Förderung der Berufsmaturität finden können.

ZAHNLOSE TIGER UND PILOTPROJEKTE

Die Wirkung solcher Info- und Imagekampagnen, mit denen die beiden Basel bereits 2012 versucht haben, den Anschluss an den Schweizer Durchschnittswert zu finden, ist aber gemäss einer Untersuchung der Pädagogischen Hochschule Bern nicht sehr gross. «Imagekampagnen mögen ein Puzzleteil darstellen – eine grosse Wirkung ist von ihnen aber nicht zu erwarten, weil sie meist nur auf eine Seite (BM-interessierte Jugendliche und deren Eltern) fokussieren. Solange Fragen wie Zulassungsbedingungen zur BM, alternative Modelle der BM I, deren Finanzierung oder auch Anreize für Betriebe nicht in den Fokus der Diskussion rücken, bleiben die Imagekampagnen zahnlose Tiger.» Zu diesem Schluss kommt ein Team um den Bildungsforscher Jakob Kost in

einer Analyse zum Stand der Berufsmaturität in der Schweiz, die 2017 auf der Website der Schweizerischen Gesellschaft für angewandte Bildungsforschung veröffentlicht worden ist.

Am Spitzentreffen der Berufsbildung wurde deshalb 2014 beschlossen, in einem zweiten Teilprojekt «neue Flexibilisierungsmöglichkeiten für den lehrbegleitenden Berufsmaturitätsunterricht» in der Praxis zu testen. Damit soll der Trend, dass das Wachstum der Berufsmaturität in den letzten Jahren praktisch nur noch bei der BM 2 stattgefunden hat, mit strukturellen Anpassungen gebrochen werden. Konkret geht es darum, dass in den Kantonen Modelle für die BM 1 erprobt werden, mit denen die Belastung der Lernenden, aber auch der Lehrbetriebe durch eine teilweise Entkoppelung der EFZ-Ausbildung und der Berufsmatur verringert wird. In einer Konsultation wurden den Kantonen verschiedene Möglichkeiten vorgeschlagen, die ab kommendem Sommer in Pilotprojekten in verschiedenen Berufen an den kantonalen Berufsschulen erprobt werden können. Gemäss Christoph Spöring sind schweizweit bereits 40 Pilotprojekte angemeldet, in denen der BMS-Abschluss erst nachgelagert ein Jahr nach dem EFZ-Abschluss nachgeholt oder der BMS-Unterricht anders auf die Lehrjahre verteilt wird.

Alle im Bericht zitierten Quellen sind nachlesbar unter www.edubs.ch/bsb-bm

«DIE BERUFSMATUR IST DER FÜNFER UND DAS WEGGLI»

LEITUNGSPERSONEN AUS WIRTSCHAFT, SCHULE UND VERWALTUNG ZUM STELLENWERT DER BERUFSMATURITÄT IN BASEL-STADT

Interview Peter Wittwer und Yvonne Reck Schöni



Berufsmatur – Erfolgsmodell oder Sorgenkind? Darüber diskutierten (v.l.) Karin Vallone, Ulrich Maier und Anna-Lora Amrein.
Foto: Felizitas Fischer

Woran liegt es, dass sich das «Erfolgsmodell» Berufsmatur (BM) in Basel-Stadt nicht so durchsetzen kann wie in anderen Kantonen? Und wie liesse sich das ändern? Im Gespräch mit dem Schulblatt analysieren drei Fachleute aus Schule und Wirtschaft die aktuelle Ausgangslage und zeigen Verbesserungsmöglichkeiten auf. Den Standpunkt der Wirtschaft vertritt dabei Karin Vallone von der Handelskammer beider Basel. Anna-Lora Amrein bringt als Schulleiterin die Sicht der Berufsschulen ein. Und Ulrich Maier skizziert, wie er sich aus Sicht des Erziehungsdepartements die Weiterentwicklung der Berufsmatur in Basel-Stadt vorstellt.

Basler Schulblatt: Welche Gründe sprechen dafür, eine Berufsmatur anzustreben, statt ins Gymnasium zu gehen? Oder anders gefragt: Für welche Schülerinnen und Schüler ist eine Berufsmatur der bessere Weg?

Anna-Lora Amrein: Die Berufsmatur ist vor allem etwas für motivierte, leistungsstarke Jugendliche, die am Ende der Volksschule bereits klare Vorstellungen haben, in welche berufliche Richtung sie gehen wollen. Ich stelle immer wieder fest, dass diejenigen, die sich für diesen Weg entschieden haben, genau wissen, was sie wollen, und entsprechend zielgerichtet unterwegs sind.

Ulrich Maier: Die Berufsmatur ist für diejenigen, die diesen sicher anspruchsvollen Weg gehen, so etwas wie der Fünfer und das Weggli: Sie haben am Schluss sowohl einen Berufsabschluss wie auch das Eintrittsbillet für eine Tertiärausbildung an einer Fachhochschule im Sack. Wenn ich jemanden sagen höre, heutzutage braucht man ja bald für jeden Beruf eine Matur, dann antworte ich gerne: Ja, das stimmt – am besten eine Berufsmatur, denn damit stehen einem dank der Durchlässigkeit unseres Bildungssystems praktisch alle Möglichkeiten offen.

Karin Vallone: Unser duales Berufsbildungssystem – und davon ist die Berufsmatur ein sehr wichtiges Element – leistet einen grossen Beitrag, dass wir im internationalen Vergleich eine sehr tiefe Jugendarbeitslosigkeitsquote haben. Dafür werden wir weltweit beneidet. Trotzdem sind bei uns die Vorteile der Berufsmatur noch viel zu wenig bekannt. Ein grosser Vorteil ist

« Alle Branchen sollten ein Interesse daran haben, dass genügend qualifizierter Nachwuchs ausgebildet wird – und die Berufsmatur ist dafür sicher ein gutes Instrument. Gerade für KMU ist es deshalb wichtig, für ihre ganze Branche zu denken. » *Karin Vallone*

beispielsweise sicher, dass je nach Studiengang an der Universität der Einstieg ins Berufsleben oft erst über ein Praktikum oder gar mehrere Praktika führt. Wer hingegen über die Berufsmatur an die Fachhochschule geht, kann direkt in die Arbeitswelt einsteigen.

Im Kanton Basel-Stadt ist die BM-Quote mit rund zehn Prozent so tief wie in kaum einem anderen Kanton. Warum ist das so? Ist sie zu wenig bekannt?

Vallone: Wir müssen sicher die Jugendlichen und ihre Eltern sowie die Ausbildungsbetriebe besser über die Vorteile informieren. Dass die Quote in Basel-Stadt relativ tief ist, hat aber auch damit zu tun, dass einige grosse Arbeitgeber sehr anspruchsvolle Ausbildungen anbieten. Häufig fehlt es dafür an Schülerinnen und Schülern mit dem nötigen Potential, die eine solche Lehre in Angriff nehmen möchten.

Maier: Es gibt beispielsweise Firmen, die ihren Lernenden den Besuch der Berufsmaturitätsschule während der Lehre nicht erlauben. Dafür beteiligen sie sich aber finanziell, wenn jemand die BM nach der Lehre in einem Vollzeitstudium absolvieren will. Dass in Basel-Stadt die BM-Quote unter dem Schweizer Schnitt liegt, hat stark mit dem Fehlen eines breiten Mittelbaus zu tun. Wir haben einerseits einen hohen Anteil an Übertritten ins Gymnasium und andererseits viele schulisch schwächere Ju-

gendliche, die den Einstieg ins Berufsleben oft nur über eine Zwischenlösung schaffen.

Amrein: Eine Lehrstelle mit Berufsmatur zu finden, ist um einiges aufwendiger als in ein Gymnasium oder an die FMS zu wechseln, wenn man die erforderlichen Noten dafür hat. Wenn jemand sich für die BM entscheidet, kann er oder sie auch mit noch so guten Noten nicht damit rechnen, gleich bei der ersten Bewerbung eine passende Lehrstelle im Wunschberuf zu finden. Dass die BM-Quote in Basel-Stadt relativ tief ist, hat aber natürlich sehr direkt damit zu tun, dass bei uns auch der Anteil der Jugendlichen, die eine Lehre mit EFZ machen, weit geringer ist als in anderen Kantonen.

Der Trend geht momentan eher in Richtung BM 2 – auch in Basel-Stadt? Warum ist das so?

Amrein: Ja, zumindest bei uns an der AGS ist dieser Trend auch feststellbar. Betriebe raten Jugendlichen, bei denen sie Bedenken haben, ob sie die Doppelbelastung bewältigen können, die BM später nachzuholen. In solchen Fällen versuche ich meist die Firmen zu überzeugen, den Versuch dennoch zu wagen. Denn freiwillig aussteigen aus der BM 1 kann man immer, später in die BM 1 einsteigen aber nicht.

Vallone: Der Trend hin zur BM 2 hat bei vielen Firmen damit zu tun, dass vor allem kleinere Unternehmen die guten Lernenden

DIE GESPRÄCHSTEILNEHMENDEN

Karin Vallone, Leiterin des Bereichs Bildung bei der Handelskammer beider Basel, deren über 2000 Mitglieder mehr als zwei Drittel aller Arbeitsplätze in Basel-Stadt und Basel-Landschaft anbieten

Anna-Lora Amrein, Leiterin der Berufsmaturitätsschule (BMS) an der Allgemeinen Gewerbeschule und der Schule für Gestaltung

Ulrich Maier, Leiter des Bereichs Mittelschulen und Berufsbildung im Erziehungsdepartement Basel-Stadt

«Die Berufsmatur ist vor allem etwas für motivierte, leistungsstarke Jugendliche, die am Ende der Volksschule bereits klare Vorstellungen haben, in welche berufliche Richtung sie gehen wollen.» *Anna-Lora Amrein*

DIE BERUFSMATURITÄT – EIN SCHWEIZER SONDERFALL

Mit der Einführung der Berufsmaturität hat die Schweiz einen Weg eingeschlagen, der sich selbst von jenen Ländern stark unterscheidet, die (wie etwa Deutschland oder Österreich) ebenfalls das Modell der dualen Berufsbildung kennen. Anders als in diesen Nachbarländern muss sich in der Schweiz jeder Jugendliche, der die BM anstrebt, gleich zu Beginn für eine Fachrichtung entscheiden. Gegenwärtig stehen die fünf Fachrichtungen «Technik, Architektur, Life Sciences», «Natur, Landschaft, Lebensmittel», «Wirtschaft und Dienstleistungen», «Gestaltung und Kunst» sowie «Gesundheit und Soziales» zur Auswahl.

Um später den Zugang zu einem Fachhochschulstudium zu erhalten, muss jemand bereit sein, für einen BM-Abschluss insgesamt 1440 Stunden zusätzlich in die Schule zu gehen. Es gibt unterschiedliche Modelle, wie diese Lektionen verteilt werden. Wer am Ende seiner EFZ-Ausbildung gleich auch noch die BM im Sack haben möchte, geht in der Regel drei bis vier Jahre lang einen zusätzlichen zweiten Tag pro Woche in eine Berufsfachschule (Modell BM 1). Zu den Berufsfachschulen zählen auch die Wirtschafts- und Informatikmittelschule (WMS und IMS), wo die BM via eine vollschulische Ausbildung in Kombination mit Praktika erworben werden kann.

Immer populärer wird das alternativ zur Auswahl stehende BM 2-Modell, bei dem die Berufsmaturität nach Lehrabschluss kompakt in einem Jahr oder berufsbegleitend verteilt auf zwei Jahre nachgeholt werden kann. Auf beiden Wegen wird mit Bestehen der Abschlussprüfungen die Zugangsberechtigung zu einer Fachhochschule erworben. Über einen einjährigen Passerelle-Lehrgang steht zudem auch der Weg zu einem Universitätsstudium offen. *Zulassungsbedingungen, Stundentafeln und weitere Infos unter www.berufsmaturbb.ch*

mehr als drei Tage in ihren Betrieb integrieren möchten. Und bei einigen grossen Betrieben ist es neben dem anspruchsvollen internen Ausbildungsprogramm oft einfach sehr schwierig, gleichzeitig mit der EFZ-Ausbildung noch die Berufsmatur zu absolvieren. Es muss aber erwähnt werden, dass es sehr wohl grosse Ausbildungsbetriebe gibt, die eine Berufsmaturität erfolgreich lehrbegleitend anbieten.

Die Doppelbelastung bei der BM 1 ist für alle anspruchsvoll. Ist deshalb auch die BM-Aussteigerquote, freiwillig oder unfreiwillig, besonders hoch?

Amrein: Genau beziffern für Basel-Stadt kann ich das nicht. Bei uns kommt es immer wieder vor, dass neben jenen, die nicht die erforderlichen Leistungen erbringen können, auch Lernende freiwillig die BM 1 abbrechen. Zum Beispiel wenn jemand merkt, dass die Leistung im Betrieb nicht genügend erbracht werden kann. Da diese auf jeden Fall Vorrang hat, ist es besser, sich zunächst auf den EFZ-Abschluss zu konzentrieren. Dank der Durchlässigkeit unseres Systems stehen danach mit der BM 2 immer noch alle Möglichkeiten offen. Die BM 2 ist für diese Lernenden also eine zweite Chance.

Maier: Ich würde die These wagen, dass die Berufsmaturitätsschulen letztlich nicht höhere Ausstiegsquoten haben als andere Mittelschulen. Anders als bei den Gymnasien sind bei der BM 1 einfach keine Repetitionen möglich.

Vallone: Dass die Schulabgängerinnen und -abgänger seit der Schulharmonisierung jünger geworden sind, hat die Gefahr zu scheitern sicher nicht entschärft. Und auch die Suche einer passenden Lehrstelle wird dadurch nicht vereinfacht: Gerade bei den begehrten Stellen, bei denen Unternehmen weit über die Region hinaus rekrutieren, müssen die 15- bis 16-Jährigen gegen Konkurrenten antreten, die oft älter sind und vielleicht sogar schon ein Abitur oder eine gymnasiale Matur vorweisen können.

Andere Kantone kennen alternative BM-Modelle. Etwa den Start der BM ins zweite Lehrjahr zu verlegen oder den BM-Stoff auf vier Jahre zu verteilen. Könnten solche strukturelle Anpassungen die BM 1 attraktiver machen?

« Es ist eine Illusion zu glauben,
dass mit mehr Ferien in der
beruflichen Grundbildung oder
einer Erhöhung der Lehrlingslöhne
wesentlich mehr Jugendliche
der Berufsmatur den Vorzug geben
würden. » Ulrich Maier

Maier: Die Flexibilisierung ist in der Berufsbildung permanent ein grosses Thema. Letztlich müssen die einzelnen Branchen entscheiden, wie sie ihren Nachwuchs am besten auf die Herausforderungen des Berufslebens vorbereiten. Schon heute sind die Ausbildungsmodelle in den einzelnen Berufen sehr unterschiedlich aufgebaut. Wenn wir nun auch an den Berufsmaturitätsschulen noch zusätzliche Varianten schaffen, stossen wir in Basel wegen unserem beschränkten Mengengerüst irgendeinmal an die Grenzen des Machbaren.

Amrein: Wo Flexibilisierungen möglich und sinnvoll sind, finden wir pragmatische Lösungen. An unserer BMS besteht für Lernende mit dreijähriger EFZ-Ausbildung die Möglichkeit, die BM 1 in vier Jahren abzulegen: Nach drei Jahren erfolgt der EFZ-Abschluss; nach Lehrabschluss gehen die Lernenden noch ein Jahr lang einen Tag in die BMS um die BM 1 abzuschliessen. Die insgesamt 1440 BM-Stunden werden also so verteilt, dass jemand nicht mehr als einen BM-Tag pro Woche während vier Jahren hat.

Vallone: Auch seitens der Wirtschaft gibt es grundsätzlich keine Einwände, die BM 1 durch flexiblere Modelle attraktiver zu machen – im Gegenteil. Wir dürfen aber dadurch das bereits sehr komplexe System nicht unnötig verkomplizieren. Sonst wird es noch schwieriger, das Modell der Berufsmatur so zu kommunizieren, dass die Betroffenen es auch verstehen.

Hat die Wirtschaft überhaupt ein Interesse daran, mehr BM-Absolventen auszubilden, die während ihrer Lehre zwei Tage nicht im Betrieb sind und danach die Firma häufig verlassen, um an einer Fachhochschule zu studieren?

Vallone: Alle Branchen sollten ein Interesse daran haben, dass genügend qualifizierter Nachwuchs ausgebildet wird – und die Berufsmatur ist dafür sicher ein gutes Instrument, wenn diese an die Fachhochschule führt. Gerade für KMU ist es deshalb wichtig, für ihre Branche zu denken und die Berufsmatur zu unterstützen.

Maier: Für kleinere Betriebe ist es schwierig, alle Bedürfnisse unter einen Hut zu bringen. Auch sie müssten sich aber bewusst sein, dass es für ihre längerfristige Weiterentwicklung mehr Fachleute mit Tertiärausbildungen braucht. Dass jemand nach

der Lehre nicht im Betrieb bleibt, betrifft im Übrigen nicht nur jene Berufsmaturanden, die gleich ein Fachhochschulstudium anhängen. Viele wollen nach dem Abschluss erst einmal auf Reisen gehen und junge Männer müssen am Ende der Lehre oft ihren Militär- oder Zivildienst leisten.

Amrein: Für junge Leute ist es heute wichtig, Optionen zu haben. Der Weg über die Berufsmatur bietet ihnen diese und wir müssen uns darauf einstellen, dass sie diese dann auch wahrnehmen. Im Moment haben wir noch die Herausforderung, dass Ausbildungsverantwortliche oft Ausbildungen ohne BM gemessen haben. Vielleicht wird es einfacher, wenn einmal mehr Leute mit Berufsmatur in den Betrieben für die Ausbildung des Nachwuchses verantwortlich sind.

Zusammengefasst: Wie liesse sich die BM-Quote in unserem Kanton erhöhen?

Maier: Rasche Lösungen gibt es da nicht: Es ist beispielsweise eine Illusion zu glauben, dass mit mehr Ferien in der beruflichen Grundbildung oder einer Erhöhung der Lehrlingslöhne wesentlich mehr Jugendliche der Berufsmatur den Vorzug geben würden. Wirklich etwas bewegen lässt sich nur, wenn es uns gelingt, die Wertschätzung der Berufsmatur in der Öffentlichkeit zu erhöhen.

Vallone: Das kann ich bestätigen: Die Lehrlingslöhne haben für Jugendliche von heute nicht mehr die Bedeutung, die sie früher einmal hatten. Denn die meisten werden von zuhause aus finanziell unterstützt. Damit die BM-Quoten steigen, ist die Wertschätzung der Wirtschaft gegenüber der Berufsmatur ein zentraler Faktor. In diesem Zusammenhang ist es sicher hilfreich, wenn – wie jüngst mit dem neuen Fachhochschulcampus in Muttenz – auch nach aussen hin deutlich sichtbare Zeichen der Wertschätzung gesetzt werden.

Amrein: Auch 25 Jahre nach Einführung der Berufsmatur wissen viele Jugendliche noch viel zu wenig, was eine Berufsmatur genau ist und was für gute Perspektiven sich mit ihr eröffnen. Da muss beispielsweise bei der beruflichen Orientierung an den Sekundarschulen noch mehr passieren.

AUF UMWEGEN ZUR BERUFSMATURITÄT GEFUNDEN

OB BM 1 ODER BM 2 – EINE BERUFSMATURITÄT SCHAFFT VIELE PERSPEKTIVEN

Von Yvonne Reck Schöni



Berufsmaturandin Chantal Wirz ist überzeugt, dass die BM für ihre berufliche Entwicklung förderlich ist. Foto: Yvonne Reck Schöni

Eine Berufsmaturität öffnet nicht nur viele Wege, manchmal ist auch der Weg dahin kein direkter. Chantal Wirz hatte zunächst einen anderen Plan. Erst als sich dieser zerschlug, fasste sie eine Berufslehre mit berufsbegleitender Berufsmatur ins Auge. Ein guter Entscheid, wie sie heute findet.

Chantal Wirz hat ein paar Umwege gemacht, bevor sie ihre Lehre als Fachfrau Betreuung Fachrichtung Behindertenbetreuung in Angriff genommen hat. Nach der Sekundarschule im E-Niveau absolvierte sie zunächst die Fachmaturitätsschule, Schwerpunkt Pädagogik, denn eigentlich war ihr Berufsziel Kindergärtnerin. Das mit der Pädagogischen Hochschule hat dann leider nicht geklappt. Nach einem Jahr musste sie die PH wegen einer nicht bestanden Prüfung verlassen.

Was nun? Da sie sich schon immer für den Sozialbereich und besonders für Kinder interessiert hat, machte sie erst einmal ein einjähriges Praktikum in einer heilpädagogischen Schule. Es folgte ein weiteres Praktikumsjahr, diesmal in einer Integrationsklasse. Beides gefiel ihr gut, die Richtung stimmte, aber jetzt wollte sie endlich eine richtige Ausbildung machen. Sie bewarb sich an verschiedenen Orten für eine Lehrstelle als Fachfrau Betreuung ... und erhielt schon zwei Tage später eine Einladung des Bürgerspitals Basel für ein Gespräch. Wow! Die Chemie stimmte auf Anhieb, und obschon Chantal Wirz eigentlich die Betreuung von beeinträchtigten Kindern bevorzugt hätte, sagte sie zu und begann ihre EFZ-Lehre als FaBe Betreuung mit erwachsenen Menschen mit einer Beeinträchtigung. Heute ist sie glücklich über den Entscheid, denn die Arbeit mit jungen Erwachsenen mit schweren Behinderungen, die in einer betreuten Wohngruppe im Kleinbasel leben, gefällt ihr «mega».

DIE BM ALS EINSTIEG: DREI ERFOLGSGESCHICHTEN

Seit 1993, als an der Allgemeinen Gewerbeschule (AGS) die erste Berufsmaturitätsschule im Kanton Basel-Stadt ihren Betrieb aufnahm, haben Tausende diesen Weg ins Berufsleben eingeschlagen. Stellvertretend für viele schildern Marcus Wyss, Electra Giordari und Orlando Hügli in Stichworten, wie es für sie nach der Berufsmatur weiterging.



MARCUS WYSS (34), NANOWISSENSCHAFTLER, BERUFSSCHULLEHRER

2000–2004: Lehre als Elektrotechniker EFZ; 2004–2005: Berufsmaturität Vollzeitausbildungsgang; 2005–2007: Passerellenlehrgang am Gymnasium Kirschgarten Basel; 2007–2011: Universität Basel: Bachelor of Science in Nanosciences (B. Sc.); 2012–2013: Master of Science in Nanosciences (M. Sc.); 2014–2018: Doktorand (PhD) in Experimentalphysik am Departement Physik der Universität Basel. Promotion als Dr. phil. November 2018. Arbeitet in einem Teilpensum an der Allgemeinen Gewerbeschule Basel und als Forscher an der Universität Basel.



ELECTRA GIORDARI (30), WERKSTUDENTIN UNI BASEL

2004–2007: erste Lehre als Textilfärberin EFZ; 2007–2010: zweite Lehre als Chemielaborantin EFZ; 2012–2013: Berufsmaturität Vollzeitausbildungsgang; 2013–2014: Passerellenlehrgang. Seit Herbst 2018: Biologiestudentin an der Uni Basel. Ziel: Master in Ökologie und Umweltschutzbiologie (M. Sc. Ecology) sowie das höhere Lehramt für Biologie. Arbeitet daneben mit einem kleinen Pensum in der Qualitätssicherung bei Roche.



ORLANDO HÜGLI (32), LEBENSMITTELTECHNOLOGE FH

2001–2004: Lehre als Koch; 2011–2012: Berufsmaturität Vollzeitausbildungsgang; 2012–2015: Studium in Lebensmitteltechnologie an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW, Standort Wädenswil), Bachelorausbildung. Arbeitet als Betriebsleiter bei Gelati Gasparini in Münchenstein.

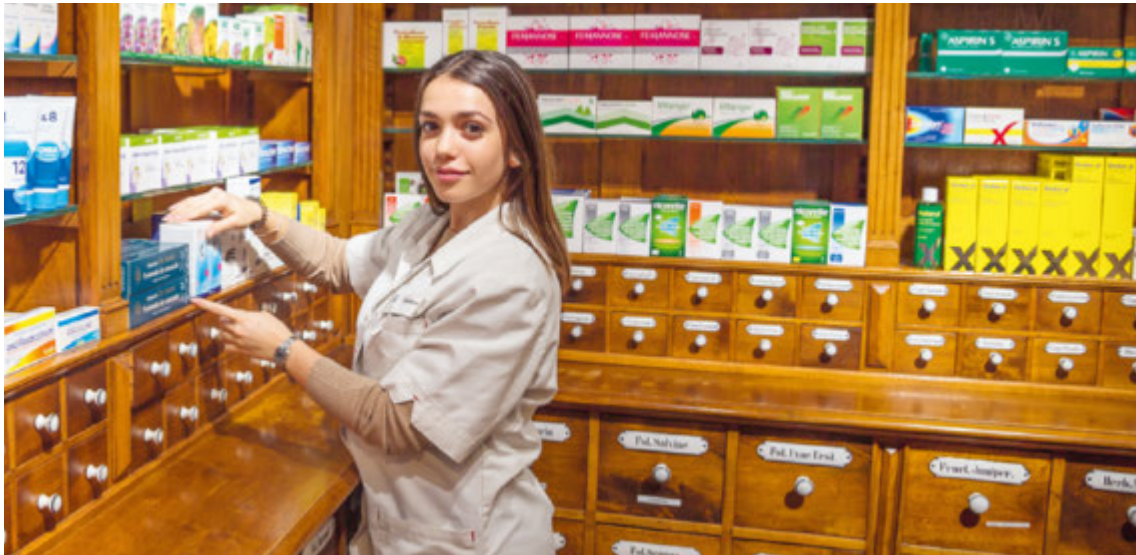
DIE HERAUSFORDERUNG GESUCHT

Von Anfang an wusste Chantal Wirz, dass sie lehrbegleitend die Berufsmatur machen möchte, und der Lehrbetrieb unterstützte das auch. «Ich wollte sicherstellen, dass es mir während der Lehre nicht langweilig wird. Die BM ist eine zusätzliche Herausforderung und sie ermöglicht mir später bessere Aufstiegschancen. Vielleicht möchte ich ja irgendwann weiterstudieren, an der PH oder in Richtung Sozialpädagogik, das ist mit der Berufsmatur möglich», so die Zukunftsideen der mittlerweile 26-Jährigen im dritten Lehrjahr. Schule und berufliche Ausbildung belasten sie nicht übermässig. Es sei zwar schon manchmal streng, etwa wenn man drei, vier Prüfungen am selben Tag habe. Aber es sei eigentlich gut leistbar. In ihrer Klasse ist denn auch nur eine Person vorzeitig ausgeschieden, weil sie den Anforderungen nicht genügt hatte. Ein paar andere wechselten die Berufsrichtung oder brachen die BM freiwillig ab.

SCHON ETWAS GELD VERDIENT

Die BM 1 sei jedenfalls ein guter Weg, findet die junge Frau. «Ich würde es wieder so machen. Ein Ansporn, um die BM 1 zu machen, ist auch noch, dass man bereits im zweiten Schuljahr einige Fächer abschliesst. Somit hat man nicht alles auf einmal», so Chantal Wirz. Und man verdiene während der Ausbildung schon etwas Geld. Bei der BM 2 bestehe die Gefahr, dass man sie zwar ins Auge fasst, dann aber doch nicht macht.

Nur noch ein paar Monate, dann stehen die Prüfungen an und die Lehrzeit ist zu Ende. Danach will Chantal Wirz erst mal arbeiten und Geld verdienen. Und später dann schauen, wie es weitergehen könnte.



Jasmine Mancuso ist noch daran, sich einen Überblick über die vielen Medikamente zu verschaffen, die in der Apotheke Hersberger am Spalenberg täglich verlangt werden.

Foto: Felizitas Fischer

EIN JAHR UNTERWEGS IM ... 1. LEHRJAHR

Die erste Hälfte des 1. Lehrjahrs ist schon vorbei.

Manches ist für die Lernenden bereits Routine, nach und nach kommen anspruchsvollere Aufgaben hinzu.

Erste Krisen sind ausgestanden und erste Highlights erfolgt. Unsere Protagonisten sind gefordert: sei es in der Berufsschule, bei der Lehrlingsrekrutierung oder der Neukonzeption des Unterrichts.

«ICH BIN SEHR ZUFRIEDEN, WIE ES BISHER GELAUFEN IST»

JASMINE MANCUSO, PHARMA-ASSISTENTIN IM 1. LEHRJAHR

Sie sei vom 20-köpfigen Team der Apotheke gut aufgenommen worden, vieles gehe ihr bei der Arbeit mittlerweile schon recht schnell von der Hand und – nicht ganz unwichtig – die Noten in der Berufsschule stimmen auch: Jasmine Mancuso ist am Ende des ersten Semesters mehr denn je überzeugt, dass eine Lehre als Pharma-Assistentin in der Apotheke Hersberger am Spalenberg für sie das Richtige ist.

Der Grossteil der praktischen Arbeit findet für Jasmine Mancuso nach wie vor im Hintergrund statt: Ihre Aufgabe ist es beispielsweise, telefonische Bestellungen entgegenzunehmen. Diese stellt sie dann für die Auslieferung zusammen und mittlerweile ist sie auch schon ganz geübt, selbstständig Rezepte in den Computer einzugeben. Gegenwärtig ist sie noch daran, sich einen Überblick über die unzähligen Medikamentenamen zu verschaffen, unter denen zum Teil sehr ähnliche oder gleiche Wirkstoffe verkauft werden. «Das ist in unserer Apotheke die Voraussetzung, damit jemand dann ab dem 2. Lehrjahr auch in der Beratung der Kunden eingesetzt werden kann», sagt die junge Italienerin, die erst seit fünf Jahren mit ihrer Familie in Basel lebt.

Als kürzlich ein Mann, der ausser Portugiesisch nur Italienisch sprach, in die Apotheke kam, hat man allerdings eine Ausnahme gemacht und sie als einzige Italienischsprechende im Team zu Hilfe gerufen. Quasi als Dolmetscherin musste sie unvorbereitet einspringen und herausfinden, was der Mann brauchte: «Mein Herz hat da schon etwas schneller geschlagen, doch obwohl ich recht nervös war, ist es am Schluss, glaube ich, recht gut herausgekommen.»

Im zweiten Semester wird Jasmine nun zusätzlich zu den eineinhalb Tagen Berufsschule an einem halben Tag pro Monat einen überbetrieblichen Kurs besuchen. Zusammen mit anderen angehenden Pharma-Assistentinnen wird sie dort ihr theoretisches Wissen mit praktischen Versuchen im Labor vertiefen. Weil der praktische Unterricht nicht wie üblich in der Berufsfachschule, sondern in der Allgemeinen Gewerbeschule stattfindet, wird das für sie nochmals eine ganz neue Erfahrung werden.

Peter Wittwer

GROSSE HERAUSFORDERUNG, AUCH FÜR DEN LEHRMEISTER

**MASSIMILIANO TROIA, COIFFEURMEISTER
UND CHEFEXPERTE**

Die kleine Krise, die in der letzten Folge ausführlich zur Sprache kam, ist fürs Erste überwunden: Massimiliano Troias Lernende im 1. Lehrjahr scheint langsam aufzutauen, wirkt zunehmend selbstbewusst und lacht auch viel häufiger als in den ersten Wochen und Monaten. Immer besser kann sie ihr offensichtliches Talent unter Beweis stellen, und ihr Lehrmeister ist überzeugt: «Das kommt gut!» Trotzdem bleibt es für Troia eine grosse Herausforderung, die nicht ganz einfache Persönlichkeit der ihm Anvertrauten im Team einzubinden. Denn nicht alle Mitarbeitenden pflegen denselben sensiblen Umgang mit C. wie Troia, der inzwischen weiss, wie zentral für sie eine positive Feedback-Kultur ist. Der Chef muss also nicht nur gegenüber seiner Lernenden, sondern auch im Team Überzeugungsarbeit leisten.

Inzwischen wächst das Aufgabenfeld, in welchem C. erste Erfahrungen machen kann. Waschen, färben und tönen darf sie schon länger, das sind Bereiche, bei denen man nicht so viel falsch machen kann. Neulich hat sie sich an einem Modell, das sie selber mitgebracht hat, zum ersten Mal an Mèches gewagt, eine Technik, die viel Sorgfalt verlangt und nicht ganz einfach ist, denn die gefärbten oder aufgehellten Strähnen wollen wunschgemäss verteilt sein. Aber auch das ist gut gelungen. Haare schneiden bei der Kundschaft ist im 1. Lehrjahr noch nicht angesagt, hierfür müsste C. eigene Modelle aus dem Freundes- oder Bekanntenkreis mitbringen.

Wie jedes Jahr finden seit Januar im Salon «kopfwerk» jeden Dienstag Abend die Trainingsabende für alle insgesamt neun Lernenden des Salons statt. Dabei steht für die Lernenden im 1. und 2. Lehrjahr jeweils ein bestimmtes Thema im Vordergrund, in der ersten Etappe zum Beispiel: Grundschnitte. Während die Anfängerinnen im 1. Lehrjahr die ersten Basisschritte erlernen, etwa Spitzen schneiden oder Frisuren ohne Stufen, üben die Fortgeschrittenen bereits anspruchsvollere Haarschnitte wie Stufenschnitte. Die Lernenden im 3. Lehrjahr trainieren bei dieser Gelegenheit bereits auf die anstehende Lehrabschlussprüfung hin. Zwei Lehrmeister leiten diese Anlässe, geben Tipps und zeigen vor. Diese Trainingsmöglichkeit ist für die Lernenden überaus wertvoll.

Bereits ist die erste Hälfte eines Lehrjahrs vorbei. Auch im Salon «kopfwerk» werden Lernende im Sommer abschliessen und Neue beginnen. Hoffentlich! Denn die Lehrlingssuche gestaltet sich dieses Jahr schwierig. Doch dazu mehr in der nächsten Folge.

Yvonne Reck Schöni

DER «LEHRPLAN 21 DER BERUFSBILDUNG»

**BENJAMIN ROTH, FACHLEHRER SANITÄR UND HEIZUNG
AN DER AGS BASEL**

Benjamin Roths klassische Fächer wie Chemie, Physik, Rechnen, Werkstoffkunde oder Wärmelehre haben in seinem Unterricht bald ausgedient. Denn mit der neuen Bildungsverordnung für die EFZ-Ausbildungen der Sanitär- und Heizungsinstallateure wird ab 2020 auf einen situationsbezogenen, fächerübergreifenden Unterricht umgestellt, in dessen Mittelpunkt Handlungskompetenzen stehen. Eine Art Fortsetzung der Kompetenzorientierung des Lehrplans 21 also. «Als Vertreter der AGS Basel bin ich Mitglied einer Arbeitsgruppe, in der Lernaufträge für die neue Verordnung entwickelt werden», so Roth. Eine spannende, wenn auch zeitintensive Aufgabe.

Zunächst gilt es, berufliche Situationen zu skizzieren, damit daraus Lernaufträge entwickelt werden können. Zum Beispiel die Fahrt zu einer Baustelle: Wie viel Zeit muss dafür einberechnet werden, welches Werkzeug wird benötigt, müssen andere Fachpersonen zeitgleich vor Ort sein? Anhand solcher praxisnaher Situationen sollen den Lernenden in der Berufsfachschule künftig handlungsorientierte Kompetenzen aus dem Berufsalltag vermittelt werden. «Gleichzeitig wird die Ausbildung von drei auf vier Lehrjahre verlängert», erklärt er.

Die Umstellung auf die neue Bildungsverordnung hält Benjamin Roth für wichtig und richtig. «So lassen sich zum Beispiel vermehrt erneuerbare Energien in die Ausbildung der Sanitär- und Heizungsinstallateure miteinbeziehen», sagt er. Und auch er lernt dabei viel Neues. Für den Unterricht von morgen hat sich der Fachlehrer denn auch bereits Know-how angeeignet. «Handlungsorientierung im Unterricht» lautete eine der Weiterbildungen am Eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB, die er absolviert hat.

Zunehmend fliessen daraus auch Ideen in seinen Unterricht. «Die Lernenden des 1. Lehrjahres haben kürzlich etwa den Auftrag erhalten, aus ihrem Lehrbetrieb ein Beispiel zum Thema schräg verlaufende Rohrleitungen zu skizzieren und anhand eines Fotos zu dokumentieren», erklärt Roth. Die jungen Leute waren es dann auch, die ihren Klassenkollegen erläuterten, wie sie Probleme, die bei der Umsetzung aufgetaucht sind, gelöst haben. «Bei solchen Präsentationen aus der Praxis lernen alle viel: jene, die vortragen, ebenso wie jene, die zuhören.»

Valérie Rhein

KINDER BEGEGNEN NATUR UND TECHNIK

EIN NEUES LEHRMITTEL BEREICHERT DEN UNTERRICHT IM KINDERGARTEN

Melanie Thönen, Fachexpertin Natur und Technik, NMG PZ.BS

Naturwissenschaftliche und technische Phänomene erleben Kinder jeden Tag. Diese Erfahrungen kann man im Kindergarten gezielt fördern. Mit dem neuen Lehrmittel «Kinder begegnen Natur und Technik» werden Kinder spielerisch an die Themen herangeführt und können sich altersgerecht damit auseinandersetzen.

Kürzlich habe ich zufällig ein Gespräch zwischen einem Kind und einer Mutter mitgehört. Das Kind, es mag höchstens sechs Jahre alt gewesen sein, löcherte seine Mutter mit Fragen zu Strom und verschiedenen Materialien und fragte zum Schluss, ob Tomaten wohl Strom leiten könnten. Gerade solche Kinderfragen sind höchst spannend und herausfordernd und zeigen, wie fasziniert Kinder im Kindergartenalter von Phänomenen aus der Natur oder aus ihrem Alltag sind. Sie möchten Erklärungen und sind selbst höchst motiviert, den Dingen auf den Grund zu gehen.

FORSCHEN MIT «FRAU ROSSO»

Idealerweise greift der Kindergarten dies auf und ermöglicht den Kindern, ihre Umwelt zu entdecken und zu erforschen. Das neue Lehrmittel «Kinder begegnen Natur und Technik» unterstützt die Lehrpersonen dabei mit passenden Materialien und Unterrichtsvorschlägen. Die natürlicherweise vorhandene kindliche Neugier kann so aufgenommen und vertieft werden. Sozusagen als Bonus werden die Kinder, wie ein Besuch im Kindergarten Thomas Plattner zeigt, altersgerecht an naturwissenschaftliche Arbeitsweisen herangeführt.

«Wieso kasch Luft nid gseh? Worum schmilzt Schnee? Und worum stoht im Räägedropf d'Wält uffem Kopf?»: Im Morgenkreis des Kindergartens von Simone Nussberger singen die Kinder lautstark diese Fragen aus dem Lied «Gwunderfitz» von Christian Schenker. Dabei warten sie aufgeregt auf «Frau Rosso», eine Handpuppe, mit der die Kindergärtnerin jeweils am Freitagmorgen die «Forschungssequenz» einleitet. In dieser Sequenz erhalten die Kinder Gelegenheit, sich als kleine Forscher und Forscherinnen zu betätigen. Dabei greift Simone Nussberger immer wieder auf Themen aus dem neuen Lehrmittel zurück, das sie selbst mitverfasst hat. An diesem Morgen erkunden die Kinder Licht und Schatten und können an vielen Stationen und im gemeinsamen Spiel Erfahrungen damit sammeln.

DINGE ERFAHREN STATT WISSEN VERMITTELN

Die im Buch behandelten Themen nehmen immer Bezug zu Phänomenen, die die Kinder in ihrem Alltag erleben. Warum ist es schwierig, auf einem Bein zu stehen und das Gleichgewicht zu halten? Wie muss der Bauklotz hingelegt werden, damit die Mauer hält? Die Kinder knüpfen an ihre eigenen Erfahrungen an und lernen durch das Vertiefen im Unterricht, ihre Welt besser zu verstehen. «Kinder begegnen Natur und Technik» vermittelt den Kindern nicht einfach Schulwissen, sondern regt sie altersentsprechend dazu an, Dinge zu erfahren und bewusst zu erleben. So bauen sie ein Alltagswissen auf, das wichtig ist, um das Leben gut zu bewältigen, sagt Simone Nussberger.

UNTERRICHTSORDNER, BILDKARTEN, WIMMELBUCH UND CD

Das Lehrmittel besteht aus vier Teilen: einem Unterrichtsordner, Bildkarten, einem Wimmelbuch und einer CD mit Liedern. Der Ordner richtet sich an die Lehrpersonen und bietet nebst den einführenden, didaktischen Grundlagen sieben Themenkapitel. In diesen findet man einen sehr nützlichen Teil mit Fachinformationen, Hinweise zum freien Spiel, vier bis sechs Unterrichtsvorschläge, Kopiervorlagen zum Vertiefen der Inhalte und zum Auswerten der Kompetenzen und ein bis zwei Lieder. Die Unterlagen sind reich bebildert, zeigen Kinder in den Unterrichtssequenzen und inspirieren dazu, das Lehrmittel im eigenen Unterricht einzusetzen. Auf der CD gibt es zehn Lieder, die auch in einer Playbackversion abspielbar sind. Liedtexte und Noten sind vorhanden.

Für die Kinder sichtbar sind vom neuen Lehrmittel einzig das Wimmelbilderbuch, illustriert von Evelyn Trutmann, und die Bildkarten. Nussberger integriert Teile des Lehrmittels selbstverständlich in ihren ganzen Unterricht. So verwendet sie beispielsweise in der morgendlichen Kreissequenz die Bildkarten zum Wetter. Auch das neue Buch kommt bei den Kindern gut an und die Verknüpfung mit den Unterrichtsinhalten funktioniert: So erklärt mir ein Mädchen beim gemeinsamen Durchblättern des Bilderbuches stolz, wo es überall Schatten entdeckt – ein Thema aus dem Lehrmittel, mit dem sich die Kinder derzeit im Unterricht beschäftigen.

WEITERBILDUNGEN ZUM PREISGEKRÖNTEN LEHRMITTEL

«Kinder begegnen Natur und Technik» ist unter der Leitung von Judith Egloff von Mitarbeitenden der PH Zürich und Thurgau erarbeitet worden. Simone Nussberger war als Autorin an der Ausarbeitung des Lehrmittels beteiligt. Ihr Kapitel «Technik im Alltag» konnte sie an der Primarstufe St. Johann im Kindergarten Hebelstrasse 75A bei Stephan Winter und Rebekka Stöcklin erproben. Die im Lehrmittel verwendeten Fotos entstanden ebenfalls dort.

Das Lehrmittel wurde mit zwei Preisen ausgezeichnet: dem internationalen Bildungspreis «Worlddidac Award 2018» und dem «BELMA Gold Award 2018». Beide Awards werden an innovative, pädagogisch sinnvolle und nachhaltige Produkte und Lösungen im Bildungsbereich vergeben.

Das PZ.BS bietet Weiterbildungskurse mit Simone Nussberger und Monica Hess zum Lehrmittel an. Die Weiterbildung wird auch als Holkurs für Kollegien und Teams angeboten. «Kinder begegnen Natur und Technik» (19-104-01), weitere Informationen und Anmeldung unter www.kurse-pz-bs.ch



Das Lehrmittel «Kinder begegnen Natur und Technik» liefert mit zahlreichen Bildern und Illustrationen Denkanstösse, wie die Materialien im Unterricht eingesetzt werden können.

«SEHR AKTIVE BUBEN KOMMEN OFT IN EINEN RICHTIGEN FLOW»

Mitautorin Simone Nussberger erklärt, wie das neue Lehrmittel entstanden ist und im Unterricht eingesetzt werden kann.



Basler Schulblatt: Haben die Kinder ein Lieblingsexperiment?

Simone Nussberger: Beim Erproben des Lehrmittels haben die Kinder besonders gerne ein Experiment gemacht, bei dem sie in Socken ins Wasser stehen durften. Dort sind auch Bilder für das Kapitel «Wasser, Luft und Sonne» entstanden. Die Kinder schätzen es im Allgemeinen, wenn sie Sinneserfahrungen machen können. Das Wettspritzen mit Wasser hat ihnen besonders viel Spass gemacht – ganz nach dem Motto «nass, nasser, plotschnass».

Was ist innovativ am Lehrmittel?

Das Lehrmittel ist kein Lehrmittel für die Kinder, sondern unterstützt als Handreichung die Lehrperson beim Planen des Unterrichts und beim Organisieren von Material. Es hilft als «roter Faden» den Themenbereich abzudecken und nicht Teile des Lehrplans auszulassen. Es bietet ein Gesamtbündel an Fachinformationen und Unterrichtsvorschlägen mit passendem Material, das in dieser Form bisher nicht existiert hat. Zudem wurde viel Wert darauf gelegt, dass bestehende Ideen und Bewährtes aus der Kindergarten-Unterrichtskultur in die Unterrichtsvorschläge aufgenommen wurden.

Was könnte man am Lehrmittel noch besser machen?

Es wäre schön, wenn der gesamte NMG-Bereich und nicht «nur» der Natur und Technik-Bereich mit dem Lehrmittel hätte abgedeckt werden können, da ja im Kindergarten ganzheitlich unterrichtet wird. Es werden aber immer auch Hinweise auf Bezüge zum Beispiel zum technischen und bildnerischen Gestalten gegeben. Zudem ist ein weiteres Lehrmittel geplant, das die ergänzenden NMG-Bereiche des Lehrplans abdecken wird. Toll wäre auch, wenn es den ganzen ersten Zyklus abdecken würde.

Wie sind die Erfahrungen der Mädchen und Buben? Gibt es Unterschiede?

Eigentlich gibt es keine offensichtlichen Unterschiede zwischen den Mädchen und den Buben in Bezug auf das Lehrmittel. Es sind aber individuelle Unterschiede sichtbar. Auffallend ist, dass beispielsweise sehr aktive Buben meistens sehr motiviert sind, sich mit ihrer Erfahrungswelt auseinanderzusetzen. Sie sind oft fasziniert von den Phänomenen und nehmen sich gerne Zeit, um sich ins Thema zu vertiefen. Es wird ihnen so ermöglicht, ruhiger zu werden und regelrecht in einen «Flow» zu kommen.

RECHT SCHULISCH

ANFASSEN IST NICHT GRUNDSÄTZLICH VERBOTEN

In einer Primarschulklassen störte ein 11-jähriger Schüler wiederholt den Unterricht erheblich. Nachdem die Klassenlehrerin den Schüler mehrere Male mündlich vergeblich zum Verlassen des Klassenzimmers aufgefordert hatte, packte sie ihn am Oberarm, um ihn aus dem Zimmer hinauszuführen. Dabei fügte sie dem Schüler Schmerzen zu und am Oberarm entstand ein etwa zwei Zentimeter grosser blauer Fleck (Hämatom). Die Mutter des betroffenen Schülers beschwerte sich bei der Schulleitung über das Vorgehen der Klassenlehrerin und erstattete zugleich Strafanzeige gegen diese.

Ist das Vorgehen der Klassenlehrerin zulässig? Gemäss kantonalen Absenzen- und Disziplinarverordnung dürfen die Lehr- und Fachpersonen angemessene disziplinarische Massnahmen ergreifen, wenn Schülerinnen und Schüler die ihnen obliegenden Pflichten verletzen oder gegen die Regeln der Schule verstossen. Die kurzzeitige Wegweisung aus dem Unterricht ist im Massnahmen-Katalog für die Lehr- und Fachpersonen zwar nicht ausdrücklich enthalten. Trotzdem muss es – auch wenn pädagogisch vielleicht fragwürdig – im Einzelfall zulässig sein, eine störende Schülerin vorübergehend vor die Tür zu stellen, nachdem diese sich der wiederholten mündlichen Aufforderung der Lehrperson, im Unterricht aufzupassen, standhaft widersetzt hat.

Einen Schüler gewaltsam aus dem Klassenzimmer zu führen, falls dieser der mehrfachen mündlichen Aufforderung der Lehrperson, den Raum zu verlassen, nicht freiwillig nachkommt – wie im eingangs geschilderten Fall –, ist hin-

gegen nicht mehr angemessen. Die Lehrperson hätte ihrerseits mit disziplinarrechtlichen Konsequenzen zu rechnen, falls sich der Schüler oder die Erziehungsberechtigten bei der Schulleitung beschweren sollten. Die Absenzen- und Disziplinarverordnung sieht verschiedene Alternativen vor, um eine den Unterricht störende Schülerin zur Vernunft zu bringen. So können von der Lehrperson insbesondere zusätzliche Hausaufgaben oder Schularbeiten, die in der unterrichtsfreien Zeit zu erledigen sind, angeordnet werden. Das Verhalten der Lehrerin im oben erwähnten Fall könnte sogar strafrechtliche Folgen haben, wenn die Strafverfolgungsbehörde davon ausgeht, dass die begangene Tötlichkeit in «Züchtigungsabsicht» erfolgte.

Ein generelles Verbot für Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler anzufassen, gibt es allerdings – abgesehen vom heute anerkannten Züchtigungsverbot – nicht. Die Aufsichtspflicht oder der Erziehungsauftrag können ein Anfassen sogar erfordern oder rechtfertigen, zum Beispiel wenn eine Lehrperson einen Schüler festhält, der gestolpert ist und zu fallen droht, oder wenn ein Schüler einen Mitschüler oder die Lehrperson selber angreifen will. Erforderlich kann ein Umfassen oder eine ähnliche Berührung auch als Hilfestellung im Sportunterricht sein. Verboten sind dagegen Berührungen, die offensichtlich unter einem Vorwand erfolgen, keinen pädagogischen Zweck erfüllen oder einen sexuellen Bezug aufweisen.

Von Nathalie Stadelmann, Juristische Mitarbeiterin Abteilung Recht im ED Basel-Stadt

WER UNTERRICHTET HIER? ZWEI KINDER RATEN



Henry (12) und Vida (11) gehen beide in die 6. Klasse und kommen schon bald in die Sekundarschule. Sie haben keine Mühe, dieses Zimmer als Lernatelier zu identifizieren. Trotzdem gibt's einiges zu rätseln ...



Vida: Das ist eine Sekundarschule mit so Ateliers. Und es ist wohl für eine 2. Sek-Klasse, denn hier steht ein «mathbuch 2».

Henry: Ja, manche Schulen haben so Ateliers, wo alle ihren eigenen Schreibtisch haben, nicht so eine Sitzordnung mit Pulten wie bei uns.

Vida: Ich denke, hier unterrichtet jemand, der nicht so streng ist, denn es ist nicht ... sooo aufgeräumt. Und hier auf dem Boden liegt noch ein Bonbon-Papierchen. Es hängen auch Jacken an den Stühlen, die Schüler sind vielleicht gerade in der Pause. Ich finde, es ist ziemlich farbig eingerichtet.



Henry: Ja, an der Wand hängen viele bunte Zettel. Ich glaube, dass hier eine Frau unterrichtet. Männer haben es meistens lieber einfarbig. An den Büchern sehe ich, dass hier Mathe und Deutsch unterrichtet wird.

Vida: Aber es werden wohl noch mehr Fächer unterrichtet. Das sieht man auf den Stundenplänen, die bei jedem Schreibtisch hängen.

Henry: Es ist auch ein sehr grosses Klassenzimmer. Also arbeiten da vermutlich mehrere Lehrer. Im Hintergrund sieht man noch einen Computerraum.

Vida: Ich bin mir nicht sicher, ob ich selber in eine solche Atelierschule gehen möchte. Es sieht zwar toll aus. Aber ich habe keine Ahnung, ob ich so «nach Plan» lernen könnte.

Henry: Mir gefällt das gut! Ich mag es, wenn man einen eigenen Schreibtisch hat, den man so gestalten kann, wie man möchte.

Aufgezeichnet von Yvonne Reck Schöni

Foto: Felizitas Fischer

Von der Schule zum Beruf

Begleitung von Jugendlichen zwischen Schule, Ausbildung und Erwerbsarbeit Certificate of Advanced Studies CAS

Die Begleitung Jugendlicher bei Berufswahl und Berufsintegration ist anspruchsvoll. Der gemeinsame Lehrgang der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW und der Pädagogischen Hochschule FHNW vermittelt fundiertes Grundlagenwissen und ermöglicht in engem Praxisbezug die Erweiterung Ihrer Handlungskompetenzen. Wählen Sie Ihr optimales Profil.

Profil A: Fachlehrer/Fachlehrerin Berufswahlunterricht EDK; November 2019 bis März 2021

Zielgruppe: Lehrpersonen mit Lehrberechtigung auf der Sek I oder II, die Berufliche Orientierung erteilen und/oder für die Berufswahl an der Schule verantwortlich sind.

Profil B: Berufsintegrationscoach; November 2019 bis Januar 2021

Zielgruppe: Sozialarbeitende, Lehrpersonen, andere Fachpersonen, die Jugendliche in schulischen oder berufspraktischen Brückenangeboten, Motivationssemestern oder sozialpädagogischen Massnahmen begleiten.

Informationsabend für beide Profile: Dienstag, 26. März 2019, 18.30 – 19.30 Uhr

Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW, Von Roll-Strasse 10, Olten (Monitor beachten)

Information/Anmeldung: Jeannette Ritschard, Kurskoordinatorin

T +41 61 228 59 37, jeannette.ritschard@fhnw.ch

→ Am 26. Oktober 2019 findet die 3. Fachtagung «Von der Schule zum Beruf» statt.

www.fhnw.ch/soziale-arbeit/weiterbildung

www.fhnw.ch/wbph-cas-vs19ik



Der ideale Ort fürs nächste Klassenlager

Modernes grosses Lagerhaus am Fluss. Billard, Tischfussball, Beizli, Tischtennis, Unihockey, Volley- und Basketball, Spielwiese, Menschenfussball, Lagerfeuerarena u.m. Gratis Spiel- und Sportgeräte.

Ausflugsziele:
Ruinen, Museen, Zoos, Firmen, Bodensee, Velo- und Wanderrouten.

Besondere Angebote:
Abseilen, Kletterwand, Führung im Naturschutzgebiet, Teambuildingparcours, Überwinderparcours.

www.CampRock.ch
Christliches Jugendcamp

Papiermühle 2, 9220 Bischofszell
071 433 10 49, info@camprock.ch

Z

musikbegeistert

Jetzt anmelden zur Aufnahmeprüfung an der Zürcher Hochschule der Künste!

Bachelor of Arts

- in Musik und Bewegung
- in Musik, Vertiefung Schulmusik

Master of Arts in Music Pedagogy

- Rhythmik
- Elementare Musikpädagogik
- Schulmusik I
- Schulmusik II

Anmeldeschluss: 15. März 2019

Studienbeginn: 9. September 2019

zhdk.ch/musikundbewegung

zhdk.ch/schulmusik

WER UNTERRICHTET HIER? DIE AUFLÖSUNG!



Das Kernteam im Atelier A der Sek Sandgruben: Tamara Posillipo, Judith Rudin, Andi Thommen, Will Wood (von links). Foto: Felizitas Fischer

Vida und Henry wussten sofort, dass dies ein Lernatelier ist. Dass hier, an der Sek Sandgruben, alters- und niveaudurchmischte unterrichtet wird, ist allerdings schwer erkennbar. Wie das geht, erklärt Andi Thommen, eine von sechs Lehrpersonen des Kernteams im Atelier A.



Nein, einem Klassenzimmer gängiger Vorstellung entspricht dieser Raum nicht. Und trotzdem ist das Atelier A der Sekundarschule Sandgruben das Haupt-Unterrichtszimmer für die Schülerinnen und Schüler, die hier den grössten Teil ihrer Lernzeit verbringen. Auch Andi Thommen verbringt einen Grossteil seiner Unterrichtszeit hier. Er unterrichtet die Fächer Deutsch, Französisch und Sport, aber auch ERG (Ethik, Religionen, Gemeinschaft) und Berufliche Orientierung. Wenn er aber als Lerncoach im Atelier im Einsatz ist, ist er Ansprechperson für alle anwesenden Schülerinnen und Schüler – egal, in welchem Fach sie gerade ihre Lernjobs erledigen.

Die Sek Sandgruben ist eine Atelierschule, in der alters- und niveaudurchmischte unterrichtet wird. Neun Ateliers gibt es insgesamt. Hier im Atelier A gehen zwischen 20 und 60 Schülerinnen und Schüler ein und aus. Mehr als 40 sind aber kaum je gleichzeitig da. Sie sind nicht in Klassen organisiert, sondern Erst- bis Drittklässler aller drei Niveaus bilden zusammen einen Lernverbund. Innerhalb dieses Lernverbunds werden Lerngruppen immer wieder anders zusammengesetzt, oft niveaudurchmischte, manchmal altersdurchmischte. Das kann dann so aussehen: Alle P-Schüler haben für das Fach Deutsch einen Roman gelesen, je nach Stufe einen anderen. Sie erhalten den Auftrag, in kleinen Gruppen eine Romanfigur zu charakterisieren. Je nach Klassenstufe ist der Auf-

trag dann unterschiedlich anspruchsvoll. Die Jüngsten erstellen vielleicht nur ein Mindmap, die Zweitklässler ordnen den Figuren Adjektive zu, und die Drittklässler, die sich bereits früher mit diesem Thema beschäftigt haben, schreiben eine ausführliche Charakterisierung. Die Jüngeren können die Älteren um Rat fragen, was diese in ihrem Selbstbewusstsein stärkt und ihnen Verantwortung übergibt. Vorgängig hat Andi Thommen die Lerngruppe im angrenzenden, voll verglasten, also einsehbar Input-Zimmer in die Aufgabe eingeführt.

TRANSPARENZ AUF ALLEN EBENEN

Transparenz ist ein Schlüsselwort, das wie ein roter Faden durchs Gespräch mit Andi Thommen führt. Denn nicht nur die Architektur ist hier transparent, der ganze Unterricht der sechs Lehrpersonen des Kernteams ist transparent: Planung, Umsetzung, Organisation, Austausch ... «Wir sind ein sehr engagiertes Team. Und obwohl wir sehr unterschiedliche Menschen sind, verstehen wir uns bestens, weil wir das gleiche Credo haben», sagt Thommen. Allerdings: Der Aufwand für die Lehrpersonen in diesem pädagogischen Modell ist gross. «Jeden Donnerstag haben wir den ganzen Nachmittag lang Teamsitzung. Da reden wir zuerst über einzelne Schüler und allenfalls zu treffende Massnahmen, danach besprechen wir didaktische Konzepte, Lernziele oder auch fächerübergreifende Projekte. So wissen stets alle über alles Bescheid.»

Beim Erledigen ihrer Lernjobs sind die Schülerinnen und Schüler nicht einfach sich selbst überlassen. Es sind immer Lehrpersonen anwesend, die nicht nur für sich arbeiten, sondern jederzeit ansprechbar sind. «Das ist intensiv, weil man konstant viele Kanäle offen hat, aber auch spannend und kurzweilig!», sagt Thommen, der vom Mehrwert des Schulmodells überzeugt ist. Er ist Betreuungsperson von 14 Schülerinnen und Schülern unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Niveaus, denn Klassenlehrpersonen gibt es in diesem System nicht. Die Durchmischung der Lerngruppen hat für ihn sowohl pädagogische wie auch soziale Vorteile. «Aber darauf muss man hinarbeiten. Der Unterricht muss in vieler Hinsicht kooperativ aufgebaut sein. Das ist kein Selbstläufer!»

Yvonne Reck Schöni

WIE MACHT MAN KLÄNGE SICHTBAR?

DAS HAUS DER ELEKTRONISCHEN KÜNSTE BASEL HAT AUCH SCHULEN VIEL ZU BIETEN

Von Peter Wittwer

Unter dem Titel «Die Form des Klangs» hat das Haus der elektronischen Künste Basel (HeK) in den Wochen rund um Weihnachten Kunstwerke präsentiert, die sich auf unterschiedliche Weise mit Klang und digitalen Medien auseinandersetzen. Die Ausstellung eignete sich gut für einen Besuch mit Schulklassen bereits ab der Primarstufe, denn als Digital Natives haben viele Kinder einen ganz unmittelbaren Zugang zu den Installationen, mit denen in der Ausstellung akustische Sinneserfahrungen visualisiert werden. Das Schulblatt hat eine Gruppe von Primarschulkindern begleitet, die sich von der Künstlerin Simone Steinegger durch die Ausstellung führen liess.

Es quietscht und knistert in allen Ecken, von der Decke hängen Kopfhörer herab und ab und zu schallt eine hysterische laute Frauenstimme durch den Raum: Wer um die Jahreswende herum die Ausstellungsräume des HeK auf dem Dreispitzareal betrat, realisierte rasch, dass es hier um Klänge oder genauer gesagt um den künstlerischen Umgang mit Klängen in der Medienkunst geht. Insgesamt waren in der Ausstellung «Die Form des Klangs», die Anfang Februar einer neuen Ausstellung zur

Schweizer Medienkunst Platz machen musste, 16 Installationen zu sehen, die sich mit der künstlerischen Übersetzung akustischer Erfahrungen in visuelle und physische Empfindungen befassten.

SINNLICHE HERANGEHENSWEISE

Die Ausstellung eignete sich sehr gut für die direkte sinnliche Herangehensweise, mit der das Vermittlungsteam des HeK in seinen Führungen und Workshops das Publikum anzusprechen versucht. Auch bei Kindern, die ohne jedes Vorwissen über Medienkunst ins HeK kommen, funktioniert das in der Regel gut, sagt Patricia Huijnen, die im HeK das Vermittlungsprogramm für Schulen betreut. Als Digital Natives würden bereits Primarschulkinder aus ihrem Alltag viele Erfahrungen mitbringen, an die sich bei einem Rundgang anknüpfen liess.

Wie man sich das in der Praxis vorstellen muss, lässt sich am Beispiel der Führung zeigen, bei der sich die Arlesheimer Primarlehrerin Cecile Bühlmann mit ihrer Klasse an einem Mittwochnachmittag durch die Klanglandschaft führen liess. Die Führung fand im Rahmen eines freiwilligen Generationenprojekts statt, bei dem Primarschulkinder Seniorinnen und Senioren die Nutzung eines iPads beibringen. Um den Kindern einen

PROGRAMMIEREN, LÖTEN UND DIGITALE KUNST

Das Haus der elektronischen Künste bietet – zum Teil unabhängig von den aktuellen Ausstellungen – eine Reihe von Workshops für Schulen an. In diesen Workshops lernen nicht nur ältere Schülerinnen und Schüler digitale Technologien vertieft kennen. Einige dieser Kurse sind so konzipiert, dass bereits Primarschulkinder an diesem attraktiven ausserschulischen Lernort selber kreativ werden und eigene Projekte umsetzen können.

Das HeK ist nicht nur das Schweizer Kompetenzzentrum für alle Kunstformen, die sich durch neue Technologien und Medien ausdrücken: «Wir verstehen uns auch als lebendigen Lern- und Erfahrungsort, der auch Kindern praktisch aller Altersstufen eine Begegnung mit Medienkunst ermöglichen will», sagt Patricia Huijnen zum Vermittlungsangebot des

HeK, das nicht nur auf dem Dreispitz, sondern auf Wunsch auch an den Schulen selbst angeboten wird.

Beliebt sind vor allem die Workshops, in denen die Kinder und Jugendlichen selbst Hand anlegen können, indem sie beispielsweise an einem Morgen einen solarbetriebenen Roboter zusammenbauen, der zwitschernde Tiergeräusche erzeugen kann. In einem anderen Workshop, bei dem ein zeichnender Zahnbürstchenkopf-Roboter zusammengebaut und gelötet wird, können bereits Primarschulkinder sinnlich erfahren, wie ein einfacher Stromkreis funktioniert. Neben solchen praktischen Kursen bietet das HeK auch Workshops an, in denen sich die Schülerinnen und Schüler mit einem der gerade im Haus ausgestellten Kunstwerke auseinandersetzen. Ihre Interpretation

Eindruck zu geben, was für künstlerische Möglichkeiten die digitale Welt sonst noch bietet, buchte Cecile Bühlmann für die Kinder einen Ausflug ins HeK.

Am letzten Mittwoch vor Weihnachten liess sich die Gruppe von der Basler Künstlerin Simone Steinegger durch die Ausstellung «Die Form des Klangs» führen. Die Vermittlerin, die selbst eine Ausbildung als Primarlehrerin gemacht hat, animierte die Gruppe auf dem Rundgang immer wieder, nicht nur staunend vor den zum Teil sehr ausgeklügelten Installationen zu stehen, sondern Fragen zu stellen und aktiv auf das, was zu hören und sehen ist, zu reagieren. Vor einem Plattenspieler versuchten die Kinder beispielsweise, die kreischend hohen Frauenschreie, die nach dem Auflegen der Nadel den Raum beschallten, spontan mit passenden Körperbewegungen nachzuahmen.

EXPERIMENTIEREN MIT KLÄNGEN

Nachdem sie beim Rundgang einige Inspirationen bekommen hatten, wie Künstlerinnen und Künstler die «Form» von Klängen sicht- und erlebbar machten, bekamen die Kinder den Auftrag, es ihnen mit einem kleinen Experiment gleichzutun. Mit Papier und Zeichenstift ausgerüstet schwärmten die Kinder ins

ganze Haus aus, um Oberflächen zu finden, an denen sich durch Reiben und Kratzen interessante Geräusche erzeugen liessen. Mit Adjektiven und in kleinen Zeichnungen wurden die Geräusche, die sich beispielsweise durch das Reiben an einem Pailletten-besetzten Pullover erzeugen liessen, dann auf Arbeitsblättern in Wort und Bild festgehalten. Die Kinder machten so die Erfahrung, dass die Form eines Klangs gar nicht so leicht fassbar ist, und nahmen die Kunstwerke deshalb bei einem zweiten Rundgang durch die Räume vielleicht mit etwas anderen Augen (und Ohren) wahr.

Dieser dialogische und interaktive Zugang zu einer Ausstellung ist typisch für die Art und Weise, wie das HeK Klassen jeder Altersstufe die digitale Kunst und Kultur näherzubringen versucht. Das HeK arbeitet in seiner Vermittlungsarbeit mit einer Reihe von pädagogisch geschulten Fachleuten wie Simone Steinegger zusammen, die sich nicht nur in der elektronischen Kunst auskennen, sondern im Dialog mit den Lehrpersonen ein massgeschneidertes Angebot zusammenstellen können.

Infos zu den aktuellen Ausstellungen und Vermittlungsangeboten unter www.hek.ch > Vermittlung

NEUE KUNST KENNENLERNEN

des Werks können sie dann entweder als Guide ihre Klasse vorstellen oder in einem selbstgemachten Video umsetzen. Neben den Materialkosten wird von den Basler Schulen für diese Workshops eine bescheidene Pauschale von 150 Franken pro Klasse erhoben.

Zu jeder neuen Ausstellung findet jeweils am ersten Mittwoch nach Eröffnung der Ausstellung eine Einführung für Lehrpersonen statt. Dabei wird den Lehrpersonen gezeigt, wie sie einen Ausflug ins HeK zur Bereicherung ihres Unterrichts nutzen können. Themen wie «Die Form des Klangs» oder «Künstlerische Intelligenz», zu dem das HeK noch vor den Sommerferien eine Ausstellung plant, lassen sich erfahrungsgemäss in gegenseitiger Absprache gut in diversen Fächern in den Unterricht integrieren.



Wie funktioniert das? Simone Steinegger erklärt Primarschulkindern, was hinter den ausgeklügelten Installationen in der Ausstellung «Die Form des Klangs» steckt. Foto: Peter Wittwer

WIR VOM... KIRSCHGARTEN

WIR ARBEITEN GERN HIER, WEIL ...

... wir so tolle Schülerinnen und Schüler haben! Sie sind lernbereit, friedlich, zeigen grossen Einsatz bei Projekten, sind offen für Neues – es macht einfach Freude, mit ihnen zusammenzuarbeiten, gemeinsam etwas zu erreichen und sie beim Erwachsenwerden zu begleiten. Das ist vielleicht etwas anders als früher, weil die Schülerinnen und Schüler seit der Schulreform beim Eintritt ins Gymnasium älter sind. Schön ist, dass wir dank der grossen Einsatzbereitschaft aller am GKG regelmässig grosse Projekte realisieren können, wie momentan das Musikprojekt «Schöpfung reloaded» mit dem Kammerorchester Basel. Wir schätzen ausserdem die zentrale Lage in der Stadt und natürlich die tolle Ausstattung seit dem Umbau, zum Beispiel in den Labors. Alle Lehrpersonen haben jetzt einen eigenen Lehrerarbeitsplatz in einem der Fachzimmer. Das ist auch ein Ort des Austauschs. Der wichtigste Austauschplatz, wo man sich trifft, ist aber bei uns die Mensa, und nicht etwa das Lehrzimmer! Dort treffen wir auch auf Lehrpersonen und Jugendliche der Sek De Wette, was wertvoll ist.



UNS MACHT SORGEN, DASS ...

... zusehends mehr Schülerinnen und Schüler psychisch angeschlagen sind. Das ist eine riesige Herausforderung für uns, denn auf diesem Gebiet sind wir ja keine Profis. Wir können und wollen nicht therapieren, das kann die Schule nicht leisten. Den erzieherischen Auftrag, zum Beispiel im Zusammenhang mit Anstand oder Absenzen, nehmen wir sehr wohl wahr, aber die wachsende Anzahl an Jugendlichen mit psychischen Problemen bereitet uns wirklich Sorgen.

UNSER WUNSCH IST, DASS ...

... wir unser Studienheim in La Ferrière im Jura behalten und weiterhin unterhalten können. Dort finden seit Jahrzehnten Lager statt – allerdings unter zunehmend erschwerten Bedingungen, zum Beispiel was die Essgewohnheiten oder -vorschriften betrifft. Solche Lager oder Projektwochen sind enorm wichtig, nicht zuletzt für die Identität unserer Schule. Weiter wünschen wir uns, dass die grosse Teilautonomie und das in uns gesetzte Vertrauen erhalten bleiben. Das schätzen wir sehr.

Gymnasium Kirschgarten, Hermann Kinkelin-Strasse 10, 4051 Basel. Am Gespräch teilgenommen haben die Lehrpersonen Sarah Stähelin, Cathrin Wyss, Elke Adams, Nathalie Spörri-Müller und Rektor Jürg Bauer. Foto: Felizitas Fischer

GROSSER RAT BEWILLIGT TEUERUNGSAusGLEICH HAARSCHARF



Liebe FSS-Mitglieder

47 zu 46. Ein deutliches Ergebnis sieht wahrlich anders aus. Und dennoch: Die Abstimmung ist gewonnen!

Mit einer haarscharfen Mehrheit von bloss einer einzigen Stimme hat der Grosse Rat am 19. Dezember 2018 die Gewährung des Teuerungsausgleichs für das gesamte Kantonspersonal im Budgetjahr 2019 bewilligt. Dieser knappe Entscheid untersteht noch bis Ende Januar dem fakultativen Referendum, bevor er die vorgesehene Erhöhung unserer Lohnsätze um 1,1 Prozent hoffentlich dann auch nach sich ziehen wird.

Die Zeichen stehen also gut dafür, dass die über 4000 Lehr-, Fach- und Leitungspersonen an den basel-städtischen Schulen erstmals seit neun Jahren wieder eine Anpassung der lohnabhängigen Kaufkraft an die realen Lebenskosten erhalten werden. Die allermeisten der davon betroffenen «Fachleute fürs Lernen» sind treue FSS-Mitglieder und unterstützen ihren Berufsverband bei seinen vielen pädagogischen sowie standespolitischen Aktivitäten. So auch beim Lobbying gegenüber den kantonalen Parlamentarierinnen und Parlamentariern, das sich bei der jüngst hart geführten Budgetdebatte nun offensichtlich bezahlt gemacht hat.

Auch wenn der Entscheid des Grossen Rates so haarscharf ausgefallen ist und noch eine

bedrohliche Referendumswolke über dem Basler Rathaus schweben mag, sei an dieser Stelle allen Parlamentarierinnen und Parlamentariern ausdrücklich gedankt. Sie haben sich mit dem vom Regierungsrat vorgelegten Antrag für die Anpassung der Löhne an die Vorjahresteuern sehr, sehr ernsthaft auseinandergesetzt und miteinander eine «hart-auf-hart-Debatte» geführt, bei der sich die Argumente auf beiden Seiten bis zum Abstimmungs-Showdown stets die Waage hielten. Dass der Entscheid nach dieser mehr als gründlichen Vorarbeit letztlich zugunsten der Kantonsangestellten ausgefallen ist, stimmt als Zeichen der Wertschätzung gegenüber den vom Personal tagtäglich erbrachten Leistungen versöhnlich.

Der bewilligte Teuerungsausgleich für das Kantonspersonal ist gut investiertes Geld. Denn gerade mit einem solch politischen Support im Rücken werden wir Lehr-, Fach- und Leitungspersonen gerne weiterhin mit viel Herzblut unsere wichtigen Leistungen zum Wohle der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen erbringen. Dies stets ganz im Dienste der traditionell hohen Bildungs- und Lebensqualität im Kanton Basel-Stadt. Auch deshalb wird sich der vom Grossen Rat getroffene Entscheid letztlich mehr als bezahlt machen.

*Jean-Michel Héritier, FSS-Präsident
und AGSt-Präsident*

BERICHT AUS DEM GROSSEN RAT

Im neuen Jahr wurden im Grossen Rat zwei SP-Vorstösse zur Einführung von Tagesschulen und zur Änderung des Einstufungsprozesses bei Neuzuzügen behandelt. Während ersterer knapp überwiesen wurde, verfehlte der zweite das erforderliche Mehr haarscharf. Zudem stockte das Parlament gegen den Antrag des Regierungsrates den Betriebsbeitrag ans Vorstadttheater auf.

Die erste Grossratssitzung im neuen Jahr begann am 9. Januar mit einer **musikalischen Darbietung** von Schülerinnen und Schülern aus den Hornklassen der Hochschule für Musik der FHNW von Christian Lampert sowie Schülerinnen und Schülern des PreCollege und der Talentförderung aus den Klassen von Stefan Ruf und Heiner Krause von der Musik-Akademie Basel.

In der Grossratssitzung befasste sich der Grosse Rat mit den **Staatsbeiträgen an das Vorstadttheater Basel für die Jahre 2019 bis 2022**. Der Regierungsrat hatte dem Grossen Rat beantragt, dem Vorstadttheater Basel für diese vier Jahre einen Betriebsbeitrag von 960 000 Franken zu bewilligen. Das entspricht der Höhe des bisherigen Budgets, obwohl das Vorstadttheater Basel eine Erhöhung des Staatsbeitrags um 92 200 Franken pro Jahr beantragt hatte. Der Grosse Rat stimmte dieser Erhöhung dann aber zu – unter anderem, weil in vielen Voten auf die wichtige Arbeit des Vorstadttheaters für die Schulen hingewiesen wurde: Das Vorstadttheater setze sich für ein vielfältiges kulturelles Angebot für und mit Kindern und Jugendlichen ein. Pro Jahr würden rund 4000 Schülerinnen und Schüler im Vorstadttheater Erfahrungen im Theaterbereich sammeln.

Die Motion von Edibe Gölgeli (SP) forderte, dass bis zum Schuljahr 2025 im Kanton je **eine Tagesprimarschule und ein Tageskindergarten** realisiert wird. Diese sollen die notwendigen Erkenntnisse liefern, um eine allfällige Einführung von einem Tagesschulangebot pro Schulkreis ins Auge fassen zu können. Die modular genutzten schulergänzenden Betreuungsangebote (Mittagstisch/Mittagsbetreuung sowie Nachmittagsbetreuung) sollen Erziehungsberechtigte nach wie vor frei wählen können. Aber das heutige Puzzle an Tagesstruktur-Modulen ist eine Herausforderung und bedeutet einen grossen Koordinationsaufwand für die Familien. Dies könne mit dem Angebot einer Tagesschule reduziert werden. Die Motion wurde mit einer Stimme Differenz überwiesen.

Der Anzug von Mustafa Atici (SP) wollte den **Einstufungsprozess von neuzugezogenen Kindern und Jugendlichen verbessern**. Gemäss dem Statistischen Amt des Kantons Basel-Stadt

sind im Jahr 2017 686 Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 5 und 15 Jahren neu zugezogen. Die Einschulung von neuzugezogenen, fremdsprachigen Kindern und Jugendlichen stelle für die Kinder und alle Schulbeteiligten, insbesondere auch für die Eltern, eine Herausforderung dar. In seinem Antwortschreiben teilt der Regierungsrat mit, dass der Einstufungsprozess im Kanton Basel-Stadt individuell vorgenommen wird. Neuzuziehende Schülerinnen und Schüler im Kindergarten- und Primarschulalter würden von der Leitung der Primarstufe einem Standort zugeteilt. Die Schulleitung vor Ort führe in der Regel ein Erstgespräch durch. Nicht alle Kinder würden über Zeugnisse oder eine lückenlose Schullaufbahn verfügen. Daher beurteilten Schulleitungen und Lehrpersonen bei jedem Kind individuell, wie es eingestuft und am besten gefördert werde.

Neuzuziehende Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule werden zu einem Erstgespräch mit der Leitung der Volksschule, die für die Sekundarstufe I zuständig ist, eingeladen. Im Rahmen dieses Gesprächs würden die Jugendlichen einer Sekundarschule zugewiesen. Wie bei der Primarstufe führt auch hier die Schulleitung anschliessend Standortgespräche mit den Jugendlichen durch und es wird individuell beurteilt, wie diese eingestuft und am besten gefördert werden könnten.

Der Anzug hatte argumentiert, dass dieses individuell durchgeführte Einstufungsverfahren problematisch werden kann, denn die Einstufung von Kindern anhand von Gesprächen durchzuführen – auch wenn diese von Dolmetscherinnen und Dolmetschern übersetzt werden –, schaffe Raum für Interpretation und gewährleiste keine objektive Fallbeurteilung. Dies könne vor allem auch dann der Fall sein, wenn Eltern am Gespräch teilnehmen dürften.

Der soziale Aufstieg beginne schon in der Schule. Das Bildungssystem spiele dabei eine fundamentale Rolle für den sozialen und beruflichen Erfolg von Kindern und Jugendlichen. Standardisierte, schriftlich festgehaltene und mehrsprachig übersetzte Tests in den Hauptfächern sollen das bestehende Verfahren ergänzen und durch eine Einstufungskommission, bestehend aus Fachexperten (z.B. DaZ-Lehrer), beurteilt werden. Diese Kommissionen existierten bereits in Fachhochschulen und Universitäten. Solche Gremien sollten ebenfalls für Kinder ab der Sekundarstufe eingeführt werden und für eine objektive und kindgerechte Einstufung sorgen.

Der Anzug wurde dann aber mit einer Stimme Differenz nicht überwiesen.

Kerstin Wenk

FSS-MITTEILUNGEN

Von Jean-Michel Héritier

VORSORGEKOMMISSION «STAAT» – GRATULATION!

Die FSS gratuliert Christoph Tschan zum Spitzenresultat bei der Wahl in die Vorsorgekommission des Kantons Basel-Stadt (Bereich Staat). Bei der Wahl von drei Vertreterinnen und Vertretern der Arbeitnehmenden hat er 1533 Stimmen erhalten, was 63,5 Prozent aller gültig abgegebenen Stimmen entspricht.

Bedauerlicherweise ist es aufgrund der eher geringen Stimmbeteiligung nicht gelungen, alle drei Kandidatinnen und Kandidaten der gemeinsamen Liste der AGSt (Arbeitsgemeinschaft der basel-städtischen Staatspersonalverbände) zu wählen. Die FSS-Mitglieder sind dazu aufgerufen, in Zukunft noch mehr von ihrem Stimmrecht Gebrauch zu machen.

NEUE UNBEFRISTETE ARBEITSVERTRÄGE AB SOMMER 2019

Die FSS erinnert an die neuen Anstellungsbedingungen für aktuell befristet angestellte Lehrpersonen: Per 1. August 2019 müssen jetzt befristet angestellte Lehrpersonen an den Volksschulen in der Regel einen festen Anstellungsvertrag erhalten, und zwar ohne Probezeit. Ausgenommen sind Lehrpersonen mit noch nicht abgeschlossener Ausbildung sowie Lehrpersonen, bei denen Vorbehalte betreffend Unterrichtsqualität oder Mitarbeit im Kollegium bestehen. Einer Lehrperson, die seit August 2018 befristet angestellt ist, muss die Schulleitung bis Ende Januar 2019 mitgeteilt haben, wenn sie diese aus Qualitätsgründen nicht fest anzustellen gedenkt. Für die weiterführenden Schulen, an denen es ebenfalls eine grosse Anzahl befristete Anstellungen gibt, gilt genau dasselbe, allerdings erst ein Jahr später (2020).

ERFOLGREICHE AKTION FÜR DEN TEUERUNGSAusGLEICH

Die AGSt-Aktion am Morgen vor der Budget-Debatte im Grossen Rat am 19. Dezember war ein voller Erfolg und wurde trotz des ungünstigen Zeitpunkts am Mittwochvormittag von zahlreichen FSS-Mitgliedern vor Ort unterstützt. Die Präsenz der Kantonsangestellten vor dem Rathaus hat dazu beigetragen, dass dem gesamten Staatspersonal erstmals seit neun Jahren wieder der Teuerungsausgleich gewährt wird. Die FSS dankt allen, die uns dabei unterstützt haben und am 19. Dezember dabei waren, herzlich!



Die FSS bildete zusammen mit der AGSt vor dem Rathaus ein Spalier für die Politprominenz. Foto: Frantisek Matous

Weitere aktuelle Informationen unter www.fss-bs.ch

AGENDA FSS-PENSIONIERTE

Mittwoch, 20. März 2019

MITTELALTERLICHES ZÜRICH UND FERNSEHSTUDIO SRF LEUTSCHENBACH

Nachdem der Stadtknecht mit allerlei erheiternden Anekdoten ins mittelalterliche Zürich entführt hat, werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an diesem Ausflug in die moderne Kommunikationstechnologie im Fernsehstudio SRF Leutschenbach eingeweiht.

Besammlungszeit: 7.50 Uhr – Treffpunkt Schalterhalle
Bahnhof Basel SBB

Kosten: CHF 120 (ohne Abo), CHF 80 (Halbtax), CHF 40 (GA)
Kaffee/Gipfeli im Zug; Bahn-/Tramfahrt, Essen und
Getränke inbegriffen

Anmeldung (bitte Abo-Art angeben): bis 15. März 2019 an:
Werner Bracher, Bettingerstrasse 63, 4125 Riehen, 061 641 15 03,
werner.bracher@bluewin.ch

Mittwoch, 3. April 2019

ALTSTADTFÜHRUNG ZOFINGEN UND BETRIEBSBESICHTIGUNG RINGIER AG

Wenn Sie sich in einer charmanten Altstadt mit einer über 800-jährigen Geschichte befinden, die zudem Moderne und Ur-tümliches vereint – dann stehen Sie in den bunten Gassen und auf Plätzen Zofingens! Eine Stadtführung lässt Sie in frühere Zeiten abtauchen, bevor Sie einen Blick in die Ringier AG mit ihren starken Marken werfen.

Besammlungszeit: 8.00 Uhr – Treffpunkt Schalterhalle
Bahnhof Basel SBB

Kosten: Die Führungen übernimmt die Kasse
«FSS-Pensionierte»; Zugfahrt, Znüni, Mittagessen und
Getränke auf eigene Rechnung

Besonderes: Bitte selber ein gültiges Zugbillett besorgen
Anmeldung: bis 27. März 2019 an: Werner Bracher,
Bettingerstrasse 63, 4125 Riehen, 061 641 15 03,
werner.bracher@bluewin.ch

«DARF ICH EINEN MENSCHEN OPFERN, UM VIELE ZU RETTEN?»

IDEEN, WIE MAN ETHISCHE FRAGEN IN DEN UNTERRICHT EINBAUEN KANN

Von Markus Jörger, eduBS-Moderator

Ethische Fragen bereichern den Unterricht und lassen sich gut mit anderen Themen verknüpfen. Dabei geht es weniger um eine Werteerziehung, bei der Normen und Werte im Voraus festgelegt und definiert sind, sondern darum, gemeinsam die richtigen Fragen zu stellen und um Antworten zu ringen. Materialien helfen, dieses Ziel im Unterricht umzusetzen.

Schülerinnen und Schüler demonstrieren gegen den Klimawandel, immer mehr Menschen ernähren sich vegetarisch oder vegan, weltweit wird immer wieder für oder gegen das Recht auf Schwangerschaftsabbruch demonstriert. Was soll ich tun? Wie verhalte ich mich moralisch richtig? Was ist gut? Fragen wie diese beschäftigen uns zunehmend, auch in der Schule. Die soziale Ungleichheit in der Gesellschaft nimmt zu, ebenso globale Migrationsbewegungen, das Klima verändert sich, ökologische Ressourcen nehmen ab. Erika Langhans, Lehrerin und Dozentin am Eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB in Zollikofen, meint in ihrem Buch «Ethikunterricht an Berufsfachschulen – ein Leitfadens», dass eine solide Werte- und Identitätsbildung, auf der wohlwogene Urteile und Entscheidungen basieren, unabdingbar ist, um die gesellschaftliche und persönliche Zukunft mitgestalten zu können. Hier ist (auch) die Schule in der Pflicht.

FILOSOFIX – PHILOSOPHIE ANIMIERT

Zum Einstieg in die komplexe Materie der Ethik eignet sich die Serie «Filosofix» des Schweizer Fernsehens ausgezeichnet. Alle Filme sind gedanklich und sprachlich sehr sorgfältig gemacht. Auch die schlicht und skizzenhaft gehaltene Animation ist klar und ansprechend. Auf diese Weise gelingt es sämtlichen Kurzfilmen, die verschiedenen und teilweise sehr anspruchsvollen Gedankenexperimente in nur wenigen Minuten auf den Punkt und ins Gespräch zu bringen. Dabei werden Fragen aufgeworfen wie «Was ist gerecht?» oder – in Zeiten, in denen selbstfahrende Autos entwickelt werden, besonders aktuell – «Darf ich einen einzelnen Menschen opfern, um viele zu retten?». Die Website von SRF mySchool bietet zu jedem Kurzfilm eine Inhaltsangabe mit Laufzeit sowie eine Unterrichtseinheit im Umfang einer Doppellektion mit dazugehörigen Arbeits- und Lösungsblättern. Die Filme und das Begleitmaterial sind sehr gut geeignet, um philosophisches und ethisches Lernen auf der Sekundarstufe I oder II in Gang zu setzen.

«WAS IST GUT?»

«Was ist gut?», fragt die Unterrichtsreihe «Berliner Unterrichtsmaterialien Philosophie», gefunden auf dem Bildungsserver Berlin-Brandenburg. Sie befasst sich mit der Frage nach dem Guten aus der Sicht der Philosophie, angefangen bei Platon, weiter über den Sündenfall im Alten Testament bis in die heutige Zeit. Im Verlauf der Unterrichtseinheit machen Schülerinnen und Schüler eine Erfahrung, die «typisch für die Philosophie» ist, wie Autor Karl Hunger festhält: Ein allgemein bekannter, alltäglich verwendeter Begriff lässt sich gar nicht so leicht definieren. Letztlich lassen sich viele Antworten finden auf die Frage, was gut sei, doch keine davon ist endgültig. Das Heft bietet Unterrichtsmaterialien, ergänzende Themen und Texte, ebenso Hausaufgaben-themen, Klausuraufgaben und weiterführende Literatur.

IST «WENIGER FLEISCH ESSEN» EIN GUTER NEUJAHRSVORSATZ?

Fleisch gehört für viele Menschen in der Schweiz zur täglichen Ernährung – sei es auf dem Salamibrot, im Thai-Curry oder als Spaghetti bolognese. In den Industrieländern essen Menschen im Durchschnitt verhältnismässig viel Fleisch. Das wirft ethische Fragen auf und unser Essverhalten wirkt sich auch auf Umwelt und Klima aus. Auch dieses Thema eignet sich gut für eine Diskussion im Unterricht – sei es im Englischunterricht, ausgehend von einem kurzen und viel gelesenen Artikel, der im Dezember 2018 in «The Guardian» erschienen ist («Why eating less meat is the best thing you can do for the planet in 2019»), sei es mithilfe von Materialien der Seite «Umwelt im Unterricht», wo etwa für die Primarschule eine Einheit zum klimafreundlichen Essen bereitsteht oder für die Sekundarschule Materialien, um «Trends und Verantwortung beim Fleischkonsum» zu thematisieren.

Links und Materialien zum Thema Ethik unter www.edubs.ch

NEUES AUS DER PZ.BS-BIBLIOTHEK



LESETRAINING IN DEN VERSCHIEDENSTEN FORMEN

Die Empfehlung «Lies mehr!» wird von Lehrpersonen gerne den Kindern mitgegeben, häufig auch in Elterngesprächen. Viele Eltern würden ihre Kinder gerne dabei unterstützen, wissen aber nicht genau, wie. Das Buch «Leseförderung – aber wie?» von Hans-Jürgen van der Gieth möchte Wege zur Leseförderung in der Familie aufzeigen. Van der Gieth ist bekannt für praktische Handreichungen für den Literaturunterricht, zum Beispiel zu «Gangsta-Oma» oder auch zu «Tschick».

Einleitend legt der Autor dar, wie wichtig sinnentnehmendes Lesen auch und gerade im Zeitalter der Digitalisierung ist, die uns ja mit einer wahren Textflut überschwemmt. Um hier den Durchblick zu bewahren, ist Lesekompetenz unerlässlich. Er zeigt auf, wie Eltern ihre Kinder zum Lesen ermuntern können, denn Lesesozialisation beginnt im Elternhaus. Geschichten vorgelesen zu bekommen und Geschichten gemeinsam in der Familie zu lesen, ist bekanntlich immer noch eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Bindung zu Büchern und Textverständnis im Allgemeinen.

Im zweiten Teil des Buches werden konkrete Übungen vorgeschlagen; zunächst soll die Leseflüssigkeit und dann das sinnentnehmende Lesen geübt werden. Diese Übungen sind den meisten Lehrkräften gut bekannt (z.B. Sätze ohne Leerzeichen, Sätze gelesene herum verkehrt, Satzzeichen, Fragen zu Texten etc.). Am Schluss des Bandes werden bekannte Lesestrategien kurz zusammengefasst.

Ob der Band wirklich denjenigen Eltern helfen kann, die die Lesekompetenzen ihrer Kinder fördern sollten, bleibt aber fraglich. Erreicht ein solches Buch wirklich die Familien, in denen Lesen und Vorlesen nicht gepflegt wird? Lehrkräfte müssen sicher nicht mehr von der Wichtigkeit des Lesens überzeugt werden, können aber durch die Lektüre des Buches wieder neu dazu angehalten werden, diese nicht aus den Augen zu verlieren und Lesetraining in verschiedensten Formen immer wieder anzubieten.

Van der Gieth, Hans-Jürgen: Leseförderung – aber wie?

Kempfen, BVK Buch Verlag, 2018, 108 S., CHF 13.90,

ISBN 978-3-86740-898-1, PZB ER 920 45

Ruth Weinhardt



LUST AN SPRACHE? HIER DAS RICHTIGE HANDBUCH!

So kurzweilig kann Fachliteratur sein! Dieses Buch ist wahrlich eine Schatzkiste an Ideen, wie Sprache bei den Jüngsten gefördert werden kann, denn eine gute vorschulische Sprachbildung ist eine wichtige Voraussetzung für den Schulstart. Schon der Blick ins Inhaltsverzeichnis regt zum Nachschlagen an. Eingeteilt ist der Band in verschiedene Bereiche, die sich auch farblich voneinander unterscheiden: «Sprache im Kita-Alltag», «Soziale Kompetenzen stärken», «Sprachliche Basisqualifikationen fördern», «Sprache, Musik und darstellendes Spiel», «Sprache und mathematisches Grundverständnis» oder «Sprache mit allen Sinnen erleben». In diesen und weiteren Kapiteln werden erprobte Ideen aus Kitas von «Kindergärten City» in Berlin vorgestellt und in einem Steckbrief erläutert (Was braucht es? So geht es. Was steckt dahinter?).

Einige Ideen werden einem bekannt vorkommen, andere wiederum sind erfrischend neu, zum Beispiel Kapitel wie «Vulkanausbruch – hier explodiert Sprache» oder «Vorhang auf, Film ab!». Inspirierend sind die Anregungen zur Sprachbildung allesamt. Mit superschönen, informativen Fotos ergänzt und mit genialem Layout macht Nachschlagen und Selber-Ausprobieren Spass. Das Handbuch, mit Praxisbeispielen für Kinder im Alter von 1–6 Jahren, ist von grösstem Nutzen für Kindertagesstätten und Kindergärten.

Sachse, Susanne: So funktioniert alltagsintegrierte Sprachbildung: die besten Ideen aus der Kita-Praxis.

Mülheim an der Ruhr, Verlag an der Ruhr, 2018, 160 S.,

CHF 30, ISBN 978-3-8346-3908-0, PZB ER 920 43

Marianne Geiger

BIBLIOTHEK DES PZ.BS

Binningerstrasse 6, 4051 Basel; geöffnet: Mo–Fr, 10–17.30 Uhr;

Fasnachtsferien/Sportferien: geschlossen vom 11.–15. März

Weitere Rezensionen sowie Informationen unter

www.pz.bs.ch/bibliothek

DER SCHREIBWETTBEWERB «DIE BASLER EULE»

EINE CHANCE FÜR JUNGE SCHREIBERINNEN UND SCHREIBER

Von Rahel Biner, Geschäftsführerin des Vereins Basler Eule



Jedes Jahr werden, wie hier bei der Preisverleihung 2016, Jugendliche bei der «Basler Eule» für besonders gelungene Texte zum jährlich wechselnden Thema ausgezeichnet. Foto: Manuel Guldimann

Ziel der «Basler Eule» ist es, Kinder und Jugendliche zum kreativen Umgang mit Sprache zu motivieren und ihnen eine Plattform zu bieten, auf der sie ihre Texte einem breiten Publikum präsentieren können. Jugendliche werden auch in die Gestaltung des Wettbewerbs miteinbezogen.

In Zeiten der Digitalisierung, in denen gedruckte Bücher zunehmend an Aufmerksamkeit verlieren, setzt sich der Verein «Die Basler Eule» weiter dafür ein, dass sich Jugendliche aus der Region Basel mit Literatur und geschriebener Sprache befassen. Dazu organisiert er seit seiner Gründung 1993 jedes Jahr einen Schreibwettbewerb. Dieser soll Jugendliche motivieren, sich mit ihren Gedanken und Weltanschauungen auseinanderzusetzen und diese auf Papier zu bringen.

JUGENDLICHE SIND AUF ALLEN EBENEN INVOLVIERT

Jugendliche werden auch aktiv in die Organisation des Wettbewerbs miteinbezogen: Jedes Jahr gibt es für die Texte ein übergreifendes Thema, das von einer Schulklasse ausgewählt wird. Eine weitere Klasse kürt unter den von der Jury als preiswürdig erachteten Texten die Gewinnergeschichte in jeder der drei Alterskategorien. Auch die Laudatio für die besten Geschichten an der Preisverleihung halten Jugendliche. Dass junge Leute miteinbezogen werden, widerspiegelt sich auch in der Vereinsführung: Die Hälfte des Vorstands und der Geschäftsstelle sind ehemalige Gewinnerinnen und Gewinner des Wettbewerbs.

Mitmachen am Wettbewerb können Jugendliche, die zwischen zehn und zwanzig Jahre alt sind. Zu gewinnen gibt es ei-

nerseits Büchergutscheine, andererseits eine Plattform für die eigenen Texte: So hat eine Jury beim diesjährigen Wettbewerb aus 150 Einsendungen 16 Gewinnertexte zum Thema «Freunde oder Feinde?» ausgewählt, die in einem Wettbewerbsbuch veröffentlicht werden, das im Christoph Merian Verlag erscheint. Die Gewinnerinnen und Gewinner haben ausserdem die Möglichkeit, ihre Texte auf Radio X sowie an diversen Lesungen – etwa auf dem Basler Jugendbücherschiff – einem breiten Publikum vorzustellen. Abgerundet wird das Wettbewerbsjahr durch die Buchvernissage im Gare du Nord am 23. Februar 2019, bei der die Siegerinnen und Sieger gekürt werden.

Ermöglicht wird der Wettbewerb durch verschiedene Sponsoren: die Christoph Merian Stiftung, das Erziehungsdepartement Basel-Stadt, Orell Füssli, die GGG Stadtbibliothek Basel und die Forlen Stiftung.

«WIE EIN FISCH IN DER WÜSTE»

Das Thema für den nächsten Wettbewerb steht bereits fest: «Wie ein Fisch in der Wüste» folgt dem Vorschlag einer 6. Klasse der Primarschule Münchenstein. Die Ausschreibung erfolgt im Frühjahr 2019, sodass die jungen Autorinnen und Autoren ein halbes Jahr Zeit haben, einen Text zu verfassen. Einsendeschluss ist Anfang Oktober. Lehrpersonen können «Die Basler Eule» unterstützen, indem sie den Wettbewerb ihren Schülerinnen und Schülern vorstellen, sich mit eigenen Beiträgen oder als Juryklasse beteiligen.

Weitere Informationen: www.baslereule.ch



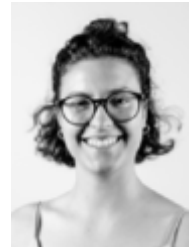
IRRITATION IM KLASSENZIMMER

Für meine Installationen überlegte ich mir zuerst, was ein Klassenzimmer ausmacht, welche Gegenstände in jedem Schulungsraum anzutreffen sind. Aus diesen Überlegungen heraus entschied ich mich, einen Tisch und einen Stuhl als Ausgangsgegenstände zu verwenden. Dies sind simple Konstruktionen, mit denen die Schülerinnen und Schüler wohl die meiste Zeit in der Schule verbringen. Doch nicht alle empfinden dasselbe Stuhlmodell gleich bequem und nicht immer sehen alle einen Tisch nur als Arbeitsunterlage.

Die Gegenstände werden individuell wahrgenommen, geprägt von Emotionen und Erin-

nerungen. Mit unterschiedlichen Materialien versuchte ich, Gedanken und Fantasien, die im Klassenzimmer entstehen, zu verbildlichen, um so verschiedene Atmosphären rund um Tisch und Stuhl herzustellen.

Meine Installationen sollen den Betrachter in Welten eintauchen lassen, wie sie möglicherweise entstehen, wenn die Konzentration nachlässt und die Fantasie aufblüht. Die Materialien, die ich verwendet habe, lassen sich nicht eins zu eins übersetzen. Vielmehr sollen sie ein Gefühl auslösen und Tisch und Stuhl in einen anderen Kontext stellen.



*Annalisa Berger (19),
VorKurs, Schule für
Gestaltung Basel*

VIELFÄLTIG, VARIABEL, WICHTIG – BUNT!

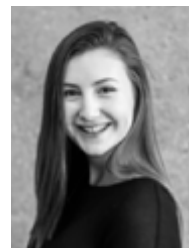
Das Thema Kantonale Schulkonferenz Basel-Stadt klingt nicht unbedingt sexy. Konferenzen assoziiert man eher mit straffer Organisation und trockenen Inhalten. Leonie Flückiger hat für das abstrakte Thema mit sehr farbiger und bewegter Illustration einen akzentuierten Gegensatz gesetzt.

«Die Gestaltung des Schwerpunkts dieser Schulblatt-Ausgabe war eine schwierige Herausforderung. Anders als sonst geht es nicht um ein Thema wie zum Beispiel Digitalisierung, das bestimmte Bilder im Kopf weckt. Ich musste mich darum erst einmal damit auseinandersetzen, was eine Schulkonferenz überhaupt ist und was dort passiert. Meine Mutter ist Lehrerin, dadurch hatte ich zumindest ein bisschen Hintergrundwissen. Trotzdem ist das Thema sehr abstrakt. Ich fand es aber sehr spannend und toll, mal was ganz anderes gestalten zu dürfen und dabei so viel Freiraum zu haben.

Weil eine Konferenz eine eher trockene und sehr organisierte Veranstaltung ist, habe ich die Umrahmung bewusst sehr farbig gestaltet. Die vielen Farben stehen für die Verschiedenartigkeit der Lehrpersonen, die ja aus allen Stufen kommen, und die bewegten Formen zeigen: Es ist immer alles im Fluss, neue Leute und Themen kommen hinzu, Dinge verändern sich – trotzdem fügt sich alles stets zu einem Ganzen.

Jede Seite hat eine etwas andere Farbensprache, dadurch wollte ich jeder Seite ihren eigenen Charakter geben und die verschiedenen Welten zeigen. Die gewählten Farben und Kontraste sind kräftig und laut. Das symbolisiert: Diese Konferenz ist wichtig. Wir sind wichtig. Wir wollen gehört werden. Das ist ja der Sinn einer solchen Konferenz. Schliesslich ging es noch darum, die Fotos sinnvoll zu platzieren und einzelne Textpassagen so auszuzeichnen, dass besonders Wichtiges oder Neues auch auffällt. Darum habe ich zum Beispiel den Abschnitt «Organisatorisches» mit leuchtendem Pink unterlegt.

Mit meiner Arbeit bin ich schneller vorangekommen als gedacht. Es lief eigentlich alles nach Wunsch. Ich hatte zu Beginn auch noch eine andere grafische Variante als Alternative parat. Diese hätte mit klaren geometrischen Rastern und Formen die strenge Organisation einer Konferenz aufgenommen. Ich bin aber froh, dass die Redaktion sich für die bunte Variante entschieden hat.»



*Leonie Flückiger (21),
8. Semester
Fachklasse für
Grafik, Schule für
Gestaltung Basel*

Aufgezeichnet von Yvonne Reck Schöni

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Das Basler Schulblatt (BSB) ist eine Fachzeitung für die Lehrerinnen und Lehrer, Fachpersonen und Schulleitenden der Schulen von Basel-Stadt und wird gemeinsam vom Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt und der Kantonalen Schulkonferenz Basel-Stadt herausgegeben. Lernende der Schule für Gestaltung Basel layouten das Basler Schulblatt und gestalten die Umschlags- sowie die sechs Bildseiten. 80. Jahrgang. Februar 2019.

REDAKTIONELLE VERANTWORTUNG

EDIT UND ANGEBOTE

Felizitas Fischer (fif), bsb@bs.ch

Yvonne Reck Schöni (yrs), yvonne.reck@bs.ch

Valérie Rhein (vr), valerie.rhein@bs.ch

Simon Thiriet (thi), simon.thiriet@bs.ch

Peter Wittwer (wit), peter.wittwer@bs.ch

Redaktion Basler Schulblatt

Leimenstrasse 1, 4001 Basel

061 267 44 89, bsb@bs.ch, www.baslerschulblatt.ch

KANTONALE SCHULKONFERENZ (KSBS)

Leitender Ausschuss

Claramattweg 8, 4005 Basel

sekretariat@ks-bs.ch

www.ks-bs.ch

FREIWILLIGE SCHULSYNODE (FSS)

Geschäftsleitung

Claramattweg 8, 4005 Basel

sekretariat@schulsynode-bs.ch

www.fss-bs.ch

Die FSS kommt für die Kosten ihrer im Basler Schulblatt veröffentlichten Publikationen auf.

GESTALTUNG

Layout: Leonie Flückiger, Lernende SfG Basel,

8. Semester der Fachklasse für Grafik

Titelbild und Bildstrecke: Annalisa Berger, VorKurs

Koordination: Lukas Zürcher, SfG Basel

ADMINISTRATION

Das Schulblatt erscheint jährlich siebenmal als Magazin und alle zwei Wochen als Newsletter ISSN 0258-9869.

www.baslerschulblatt.ch

REDAKTIONSSCHLUSS

Nr. 2, 80. Jahrgang: 12. Februar 2019

Erscheinungsdatum: 18. März 2019

Nr. 3, 80. Jahrgang: 26. März 2019

Erscheinungsdatum: 29. April 2019

ABONNEMENTSBESTELLUNGEN

UND ADRESSÄNDERUNGEN

Bestellungen von Jahresabonnements (CHF 30)

für Printausgaben und Newsletter nimmt entgegen:

Kantonale Schulkonferenz BS, Postfach, 4005 Basel

061 267 63 71, sekretariat@ks-bs.ch

Adressänderungen bitte per Brief oder E-Mail melden.

LESERINNEN- UND LESERBRIEFE

bsb@bs.ch oder Redaktion Basler Schulblatt,

Leimenstrasse 1, 4001 Basel

DRUCK UND INSERATEVERWALTUNG

Die Medienmacher AG,

Farnsburgerstrasse 8, 4132 Muttenz

Inserate an: Matteo Domeniconi

061 467 86 08, Fax 061 467 85 56

anzeigenverkauf@medienmacher.com






Fred Senn AG
Kaminfeger
Feuerungsfachmann
Brandschutz
Feuerungskontrolle
www.sennenergie.ch


Mittlere Strasse 70 | CH-4056 Basel | Tel 061 321 85 24 | Mob 079 226 53 61
Fax 061 383 11 71 | info@sennenergie.ch | www.sennenergie.ch

PRIVAT
SCHULE
BZB



**Basler Zentrum
für Bildung**
– Primarschule
– Sekundarschule
– Gymnasium

«Die persönliche Privatschule mit Kleinklassen»
Tel. 061 271 95 66
www.bzb.ch
Eulerstrasse 42, 4051 Basel



Stücke von Schultheatergruppen
gesucht für das

fanfaluca

2019

Infos & Anmeldung: www.fanfaluca.ch

51

